

# KULTURRÄUME<sup>+</sup>

DAS KUBIA-MAGAZIN / 07



## DIE DIGITALEN EINWANDERER

KULTURELLE MEDIENNUTZUNG IM ALTER



---

# KULTURRÄUME<sup>+</sup>

## DAS KUBIA-MAGAZIN / 07

### INHALT

---

---



#### 01 ENTRÉE

#### 03 FOYER

Proberaum Leben  
Verena Meyer ist die Preisträgerin von  
»Reif für die Bühne« 2014

#### 07

Lang lebe die Kunst!  
Rückblick auf den Aktionstag von kubia und  
der Akademie Plus

#### 11

Neues von kubia

#### 13

#### SALON

Altern in mediatisierten Lebenswelten  
Oder: Was bedeuten Medien für das Alter(n) und  
das Alter(n) für eine humane Medienkultur?  
*Anja Hartung*

#### 19

Der Generation Guide  
Das generationenverbindende Audioguide-Projekt  
im Lehmbruck Museum  
*Sybille Kastner*

#### 23

AgeHack 2014  
Wir knacken das digitale Zeitalter  
*Daniel Neugebauer*

#### 27

Bild für Bild  
Trickfilme selbst machen – eine neue Leidenschaft  
im Alter  
*Katharina Gmeinwieser*

#### 30

Bilder im Kopf  
Multimedia Storytelling mit Menschen mit  
beginnender Demenz  
*Astrid Vogelpobl*

#### 33

#### ATELIER

Praxiswissen Medien  
Neuerscheinungen  
Veranstaltungen

#### 35

#### GALERIE

Neugierig aufs Leben  
Ein Porträt des Filmemachers Horst Krause  
*Jan Schmolling*

#### 40

Das Europäische Filmfestival der Generationen  
Filme über das Älterwerden für Alt und Jung  
*Matthias Roos und Michael Doh*

#### 44

#### LOUNGE

App-Tipp: Eine Museums-App der Sinne für  
Menschen mit Demenz  
Web-Tipp: Das Online-Museum Conserve the Sound



---

## ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

digitale Medien sind Teil unseres Alltags: für viele unverzichtbar, fast unumgänglich, für andere, gerade Ältere, ein Hindernis und Hemmnis. Laut ARD/ZDF-Onlinestudien wächst die Internetnutzung der Generation 60plus in den vergangenen Jahren zwar kontinuierlich, besonders in der Gruppe der »jungem« Alten zwischen 60 und 69 Jahren. Auch sind immer mehr der älteren Onliner in sozialen Netzwerken unterwegs. Mit insgesamt 45,4 Prozent liegt der Anteil der älteren Nutzerinnen und Nutzer jedoch deutlich unter dem vieler anderer europäischer Länder, in denen er die Zweidrittelmarke überschreitet.

Die vorliegende Ausgabe der *Kulturräume* haben wir daher der kulturellen Nutzung digitaler Medien im Alter gewidmet. Im Salon denkt die Medienwissenschaftlerin Anja Hartung zunächst kritisch darüber nach, was die medialen Entwicklungen für die Handlungsoptionen des alternden Menschen leisten und was die Erfahrungen des Alters für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bedeuten. Es ist möglich, ohne, gegen und mit Medien zufrieden, selbstbestimmt und sozialverantwortlich alt zu werden und alt zu sein, so ihre These. Sie warnt vor dem Zwang zur medialen Anschlussfähigkeit und unterstreicht das Recht auf eine medienkritische Distanz. Gleichzeitig zeigt sie die Potenziale medialen Handelns für ältere Menschen auf – als neue Begegnungs-, Bewegungs- und Ausdrucksformen. Die Beispiele aus der Praxis im Salon illustrieren, wie ältere Menschen spielerisch, sinnstiftend und mit Spaß digitale Welten für sich erschließen: beim Herstellen eines intergenerationellen Audioguides zu den Werken Wilhelm Lehmbrucks in Duisburg, bei einem AgeHack im niederländischen Eindhoven, beim Trickfilmen in Ludwigsburg oder digitalen Geschichtenerzählen mit Menschen mit Demenz in Berlin.

In der Galerie begegnen Sie dem passionierten Amateurfilmer Horst Krause aus Aachen. Vom ersten Lohn kaufte er sich eine Normal-8-Kamera, heute arbeitet er längst digital und wurde für seine Werke mehrfach ausgezeichnet. Wie das Europäische Filmfestival der Generationen in Frankfurt und Heidelberg seinen Anfang nahm und zum europäischen Projekt von London bis Lissabon wachsen konnte, erzählen die Festivalleiter Michael Doh und Matthias Roos. Wichtig ist ihnen ein Blick aufs Alter, der auch die Sichtweisen der Älteren selbst berücksichtigt.

Mit großer Leidenschaft und unglaublichem Charme haben Bewohnerinnen und Bewohner aus den Seniorenstiften der Contilia Gruppe große Momente der Filmgeschichte unvergesslich gemacht. Ihnen danken wir für die großartige Fotostrecke.

Ob nun Onliner oder Nonliner, digitale Eingeborene, Emigranten oder Dinosaurier – ganz analog sind diese *Kulturräume* für Sie hoffentlich Anregung und Inspiration zu einer Medienkultur im Alter!

Ihre Redaktion





## FOYER

# PROBERAUM LEBEN

## VERENA MEYER IST DIE PREISTRÄGERIN VON »REIF FÜR DIE BÜHNE« 2014

*Zum dritten Mal hat kubia in diesem Jahr gemeinsam mit dem FFT Düsseldorf den Stückewettbewerb »Reif für die Bühne« ausgelobt. Der Wettbewerb wurde 2009 ins Leben gerufen, um die zahlreichen ambitionierten Seniorentheaterensembles in Nordrhein-Westfalen mit aktuellen, attraktiven und für die älteren Amateure spielbaren Stückvorlagen zu unterstützen. Aus 24 Einreichungen hat eine dreiköpfige Fachjury das Gewinnerstück gewählt: Die Preisträgerin ist Verena Meyer aus Duisburg mit ihrem Stück »Proberaum Leben«.*

»Einige Personen suchen ein Stück ...« ist der Untertitel des diesjährigen Preisträgerstücks. So könnte auch das Motto des gesamten Stückewettbewerbs »Reif für die Bühne« lauten. Wie facettenreich, groß und ambitioniert die Seniorentheatersonne in Nordrhein-Westfalen ist, zeigte spätestens die Bestandsaufnahme, die kubia Anfang dieses Jahres erhoben hat (siehe Kulturräume 06/2014). Geeignete Theatertexte, die den speziellen Bedingungen des Seniorentheaters genügen, sind dagegen Mangelware. Beispielsweise haben die Stückdauer und die Länge der Dialoge für die Amateurensembles eine große Bedeutung. Ein weiterer Faktor ist die häufig hohe Anzahl an Spielerinnen und Spielern. Gerade weibliche Rollen sind gefragt, da der Frauenanteil in den Ensembles bei durchschnittlich 70 Prozent liegt. Die Rollen sollten zudem von der Altersgruppe überzeugend besetzt werden können. Die Wahl des Themas lässt der Wettbewerb bewusst offen. Denn es geht nicht darum, klischeehaft dem Alter zugeschriebene Themen zu reproduzieren, sondern Stoffe anzubieten, die für die Seniorentheatergruppen relevant und fordernd sind. Wer sich im Alter noch einmal auf die Bühne wagt, mag nicht im eigenen Saft schmoren, sondern sucht gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Mitteln der Kunst!

Ungefähr die Hälfte der Seniorentheatergruppen in Nordrhein-Westfalen arbeitet mit literarischen Vorlagen, auch dies ein Ergebnis der Bestandsaufnahme. Klassische Stücke verfügen zwar häufig über das erforderliche große Rollenrepertoire, sie jedoch in die heutige Zeit zu transportieren und ihnen eine aktuelle Lesart zu geben, erfordert umfassende Regieerfahrung. Zeitgenössische Stücke hingegen bieten vielfach nur wenige Rollen an. Hinzu kommt die für Amateurgruppen oft komplizierte Rechtefrage.

### ENSEMBLE SUCHT STÜCK

Die Autorin und Theaterpädagogin Verena Meyer konnte die Jury, besetzt mit dem Theatermacher und Autor Erpho Bell, der Dramaturgin Gila Maria Becker und der Theaterpädagogin Katrin Kleine-Onnebrink, überzeugen: »Verena Meyer hat mit »Proberaum Leben« eine kluge und durchdachte Vorlage für die verschiedenen Zusammensetzungen und

*Wir können ja nicht  
ewig warten,  
bevor es endlich passiert.  
Was denn?  
Was denn, was denn,  
was denn?  
Das Stück.  
Welches Stück?  
Na, unser Stück!  
Unser Stück Leben.  
Nicht ewig.  
Also los.  
Los, los.  
Auf, auf.  
(aus »Proberaum Leben«  
von Verena Meyer)*



Susanne Düwel, Referatsleiterin im Kulturministerium Nordrhein-Westfalen, gratuliert der Preisträgerin Verena Meyer

Größen von Seniorentheatergruppen geschrieben. Sie gibt ihnen ein ausgereiftes Stück an die Hand und lässt dabei doch genügend Raum für eigene Vorstellungen und verschiedene Spielweisen«, so ihre Begründung.

Die Grundsituation ist denkbar einfach: Eine Seniorentheatergruppe trifft sich zur Probe auf der Suche nach einem geeigneten Stück. Mögliche Themen werden debattiert. Was ist für die Akteure wesentlich, wovon möchten sie erzählen? Ausschnitte aus verschiedenen Shakespeare-Stücken werden ausprobiert. Schließlich feiert der Dramatiker in diesem Jahr seinen 450. Geburtstag! Vielleicht weiß er mehr über das Alter, das Leben? Szenenfragmente aus den Shakespeare-Klassikern verwebt die Autorin geschickt mit eigenen Texten zu Themen wie Liebe, Selbstbestimmung, Rache, Heimat und Sterben. Im Mittelpunkt stehen die Lebensfragen der Akteure: Was ist ihnen wichtig im Leben und auf der Bühne und welche Rolle wollen sie noch spielen? Ein »Neuer-Medien-Chor« unterbricht immer wieder ironisch den Spielverlauf mit Werbe-

blöcken für Smartphone-Apps oder Online-Dienste, die versprechen, die Probleme des Alltags im Alter für kleines Geld zu lösen.

»Verena Meyer baut die einzelnen thematischen Passagen dramaturgisch klug auf und setzt Perspektiven sowie Haltungen gegeneinander – ein intelligentes und überzeugendes Spiel mit Gegensätzen. ... Die Dramaturgie des Stückes bietet vielfältige szenische Umsetzungsmöglichkeiten. Die Festlegung von Figuren und Situationen ist variabel. Das Shakespeare-Zitat »die ganze Welt ist Bühne und alle Frauen und Männer bloße Spieler ...« verbindet sie mit Fragen und Suchen des heutigen Seniorentheaters sowie aktuellen postdramatischen Theaterformen«, heißt es in der Jurybegründung.

Die Wettbewerbsgewinnerin Verena Meyer arbeitet seit fast 20 Jahren als professionelle Theaterpädagogin und Dramaturgin – unter anderem an den Städtischen Bühnen Osnabrück und dem Theater Krefeld/Mönchengladbach – als Theaterwissenschaftlerin, Drama- und Theatertherapeutin sowie



Szenische Lesung aus »Proberaum Leben« vom Düsseldorfer Seniorentheater SeTA

als Dozentin und (Fach-)Autorin. Sie realisierte viele, auch generationsübergreifende Regiearbeiten mit eigenen Stücktexten, zuletzt am Jungen Schauspielhaus Bochum.

### LEBENSLÜGEN UND ZUKUNFTSTRÄUME

Über die Preisträgerin hinaus, hat die Jury zwei weitere Stücke benannt, die sie für besonders bemerkenswert erachtet: In »Norwegen, Seite 38« entwickeln Beate Gräbener und Dorothea Wehn ein freches und fantasiereiches Spiel rund um die Frage, ob das Leben im Alter als Dauergast auf einem Kreuzfahrtschiff nicht angenehmer und günstiger sei als im Seniorenheim. Jule Vollmer lässt in »Ich geh' tanzen« eine Witwe am frischen Grab ihres Mannes Bilanz ziehen. Dabei entstehen sehr intime Einblicke in Lebenslügen und Zukunftsträume und jede Menge Spielsituationen, die den Akteuren reizvolle Aufgaben stellen.

Am 29. Oktober 2014 wurde die Auszeichnung, die mit einem Preisgeld von 2500 Euro verbunden ist, durch Susanne Düwel, Referentin im Kulturministerium des Landes, im Rahmen einer Festveranstaltung im FFT Düsseldorf verliehen. Ensemblemitglieder des Düsseldorfer Seniorentheaters SeTA gaben zu diesem Anlass in einer szenischen Lesung einen Vorgeschmack auf das Preisträgerstück.

Nun heißt es: Stück sucht Ensemble! »Proberaum Leben« soll im Jahr 2015 durch ein nordrhein-westfälisches Seniorentheaterensemble zur Uraufführung gebracht werden. Die Ausschreibung für das beste Regiekonzept läuft und wird mit einem Produktionskostenzuschuss in Höhe von 3000 Euro prämiert! *af*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.ibk-kubia.de/inszenierungsausschreibung](http://www.ibk-kubia.de/inszenierungsausschreibung)



# SUPER OLD ALFONSO

## LIEBLINGSSTÜCK

---

Was macht ein Superheld, wenn er an Alzheimer erkrankt? Der berühmte Super Mario etwa, inzwischen um die 80 Jahre alt, begibt sich endlich auf die Suche nach seiner Prinzessin. So der einfache Plot des Jump and Run Computerspiels »Super Old Alfonso«. Der Weg zum Glück gestaltet sich hingegen nicht ganz so simpel: Alfonso fällt es schwer, sich zu orientieren, er ist oft zerstreut und seine Beine sind müde. Eine große Herausforderung stellt sich selbst geübten Computerspielerinnen und -spielern, den in die Jahre gekommenen Klempner durch die steinige Landschaft zu navigieren. Die absichtlich ruckelnde Animation erinnert deutlich an die erste Generation der Videospiele, der auch Super Mario einst angehörte. Die 27-jährige Kölner Game-Designerin Carmen Johann ist die Erfinderin des Spiels. Mit »Super Old Alfonso« möchte sie dafür sensibilisieren, in welche Abhängigkeit Betroffene durch ihre Erkrankung geraten. *hb*

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.superoldalfonso.com](http://www.superoldalfonso.com) (vollständig spielbereit ab Ende 2015)

[www.carmenjohann.de](http://www.carmenjohann.de)

# LANG LEBE DIE KUNST!

## RÜCKBLICK AUF DEN AKTIONSTAG VON KUBIA UND DER AKADEMIE PLUS

*Aufgrund der großen Resonanz im vergangenen Jahr luden kubia und die Akademie Plus am 16. September 2014 bereits zum zweiten Mal zum Aktionstag »Lang lebe die Kunst« in die Akademie Remscheid ein. Mit dieser Veranstaltung geben die Kooperationspartner Einblicke in die Kulturarbeit mit Älteren und bieten kulturell Interessierten, Fachkräften und Neugierigen ein vielseitiges Programm zum Mitmachen, Informieren und Entdecken. kubia-Mitarbeiterin Janine Hüsch fasst ihre Eindrücke des Tages zusammen.*

Wer kennt es nicht, das Mysterium verschwundener Socken? Immer wieder bleiben auf ungeklärte Weise nur noch Einzelstücke übrig. Möglicherweise haben die verschollenen Kleidungsstücke eine Bühnenkarriere begonnen, so die augenzwinkernde Vermutung einer Spielerin des Düsseldorfer Sockentheaters, das sich beim diesjährigen Aktionstag vorstellte. Das Sockentheater, unter der Leitung von Evelyn Arndt, wurde von engagierten Seniorinnen und Senioren in Düsseldorf gegründet und spielt überwiegend vor Kindern. Doch in Remscheid begeisterten die Figuren, gebaut aus einer Socke, zwei Knöpfen und mit viel Fantasie, auch das ältere Publikum. Gespielt wurde unter anderem eine Szene aus Shakespeares »Hamlet«, einer Inszenierung, die mit Unterstützung des Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen entstanden ist. Dieser Fonds fördert mit einem Jahresbudget von derzeit 138 000 Euro neue Ideen für die Kulturarbeit mit Älteren.

Auch von weiteren Ideen, die mithilfe dieser Förderung im Jahr 2013 in die Tat umgesetzt wurden, konnten sich die mehr als 120 Besucherinnen und Besucher des Aktionstags bei den Projektpräsentationen einen lebendigen Eindruck verschaffen. Zugleich nutzten sie die Möglichkeit, das kulturelle Bildungsangebot der Akademie Plus kennenzulernen und selbst kreativ zu werden.

### SINGEN MACHT GLÜCKLICH

Schon bald zischte und summte es aus einem Raum. Im Mitsing-Workshop »Chor für alle« übte Chorleiter Thorsten Schäffer mit 29 Teilnehmenden das richtige Atmen. Als die Zwerchfell- und Flankenatmung saß, wurden die Stimmlagen für den Song »The Lion Sleeps Tonight« verteilt: Bereits nach einer kurzen Übung flossen die Stimmen zu einem harmonischen Ganzen und einem beachtlichen Klangvolumen ineinander. Der Gesichtsausdruck der Sängerinnen und Sänger verriet: Singen macht glücklich.

Einige Räume weiter ging es ebenfalls musikalisch zu: Schnupperstunde bei den Bergischen Orchestertagen, der jährlichen Orchesterwoche für Spätberufene und Wiedereinsteiger! Mit tatkräftiger Unterstützung von drei Cellistinnen, regelmäßige Teilnehmerinnen der Orchesterwoche, und unter fachkundiger Leitung von Erik Richter, konnten die Instrumente entstaubt werden. Auch das fand großen Anklang: »Es war sehr imposant, wie einfühlsam und sensibel mit Musik gearbeitet wurde«, schwärmte eine Besucherin.



Im Workshop »Chor für alle« erproben die Teilnehmenden die optimale Stimmlage für den Song »The Lion Sleeps Tonight«

---

### KULTURARBEIT INKLUSIV GESTALTEN

---

Die Gerontologin Lena Leberl gab in ihrem Workshop ihre Erfahrungen aus dem Projekt »Inklusiv – kreativ« weiter. Der Verein Alter und Soziales e. V., das Kunstmuseum Ahlen und die Stationäre Wohneinrichtung der Behindertenhilfe St. Vincenz haben im Jahr 2013 einen Kreativworkshop für ältere Menschen verschiedener Herkunftsländer mit und ohne Beeinträchtigung veranstaltet, ebenfalls finanziert mit Mitteln aus dem Förderfonds Kultur & Alter. In Begleitung einer türkischen Projektleiterin, einer Kunstpädagogin und zwei älteren Freiwilligen gestalteten die Teilnehmenden eine Ausstellung mit eigenen Werken. Der Erfolg des Projekts lag, laut Leberl, unter anderem auch in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern und Netzwerken sowie Multiplikatorinnen

und Multiplikatoren der zu erreichenden Zielgruppe. Dadurch war es einfacher, die entsprechenden Teilnehmenden für das Projekt zu finden und Vertrauen aufzubauen.

---

### TANZ DER GEMÜTER

---

Sehr bewegt ging es nach der Mittagspause im Tanzworkshop mit der Choreografin Anke Lux weiter. Im Zentrum stand die Methode des biografischen Arbeitens. In aufeinander aufbauenden Übungen erfuhren die Teilnehmenden am eigenen Leib, wie durch eine Idee im Kopf bestimmte Emotionen entstehen können, die ihrer Bewegung eine besondere Qualität geben. So lautete eine Vorgabe, sich durch den Raum zu bewegen und sich vorzustellen, man würde etwas finden, das man dann vorsichtig, stolz oder vielleicht auch erleichtert

ablegt. Faszinierend, wie unterschiedlich jeweils der tänzerische Ausdruck, die Körperhaltung und Mimik dabei waren. Eine Teilnehmerin berichtete beeindruckt von ihrem Tanzerlebnis: »Das war für mich die erste Berührung mit biografischem Tanz. Zu erfahren, dass Tanz auch so eine persönliche Dimension haben kann, war für mich sehr bereichernd.«

### VOM DING ZUR KUNST

Auch im Bereich der Bildenden Kunst wurde viel geboten. Die Bildhauerin Doris Kaiser stellte ein riesiges Spektrum unterschiedlicher Materialien zum dreidimensionalen Gestalten zur Verfügung: Ton, Strohhalme, Pappe, Styropor-Teile, Stoff, Federn, Draht, Zahnstocher und vieles mehr. Allein diese Fülle an Dingen war für die Workshopteilnehmenden eine große Inspirationsquelle. Mit Freude und Eifer machten sie sich an die Arbeit und entwickelten die vielfältigsten Objekte – von spannungsgeladenen Skulpturen über verspielte Mobiles hin zu ausdrucksstarken Gesichtern. »Ich bin ganz begeistert, was man aus alltäglichen Materialien herstellen kann. Ich bin seit diesem Jahr im Unruhestand und hab ein eigenes Bastelzimmer. Die Anregungen von heute werde ich auf jeden Fall mitnehmen«, freute sich eine Besucherin.

### DOCKINGSTATION KULTUR

Lust auf mehr machte sich am Ende des kreativen Tages bei vielen Teilnehmenden breit. »Es hat sehr viel Spaß gemacht, insbesondere die Vielfalt der Angebote war sehr ansprechend. Am liebsten hätte man alles ausprobiert. Der Auftakt der Veranstaltung gab viele tolle Eindrücke, ob es im Bereich Literatur war, Tanz oder Theater. Die Praxisworkshops haben einen dann richtig gepackt und auf den Geschmack gebracht, vielleicht den ein oder anderen Kurs hier im Haus zu belegen und weiter kreativ zu sein«, erklärte ein Besucher.

Dass diese Veranstaltung auch für Fachkräfte aus dem Bereich Kultur und Alter sehr wertvoll war, bestätigte eine andere Besucherin: »Ich habe diesen Tag in vollen Zügen genossen, weil ich auf viele neue Impulse gestoßen bin, viele neue Leute kennengelernt habe und Themen aus einem anderen Blickwinkel betrachten durfte.«

Der zweite Aktionstag hat wieder eindrücklich gezeigt, die Kreativität kennt kein Alter! So darf man schon auf den nächsten Aktionstag und weitere innovative Projekte im kommenden Jahr gespannt sein. *jb*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.ibk-kubia.de/aktionstag](http://www.ibk-kubia.de/aktionstag)



Fotoalbum  
Aktionstag 2014





---

## NEUES VON KUBIA

---

### STÜCK SUCHT ENSEMBLE

#### Produktionskostenzuschuss für Uraufführung von »Proberaum Leben«

Neue Stücke für das Seniorentheater: Diese Idee steckt hinter dem 2014 zum dritten Mal ausgeschriebenen Stückewettbewerb »Reif für die Bühne«, den kubia mit dem FFT Düsseldorf veranstaltet.

Das diesjährige Gewinnerstück von Verena Meyer aus Duisburg trägt den Titel »Proberaum Leben«. Das Stück überzeugte die Jury durch ein breites inhaltliches und szenisches Spektrum, das ein komplexes Bild des Alters und des Umgangs mit dem Altern in unserer Gesellschaft zeichnet (siehe Seite 3ff. in diesem Heft). Der prämierte Theatertext soll 2015 durch ein Seniorentheaterensemble aus Nordrhein-Westfalen zur Uraufführung gebracht werden. Das Ensemble kann sich mit einem Inszenierungskonzept um einen Produktionskostenzuschuss in Höhe von 3000 Euro bei kubia bewerben.

#### KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Susanne Lenz  
Telefon: 02191 794 295  
lenz@ibk-kultur.de  
www.ibk-kubia.de/inszenierungsausschreibung

### WEITERBILDUNG KULTURGERAGOGIK

#### Im April 2015 geht die Weiterbildung an der Fachhochschule Münster in die fünfte Runde

In der einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildung »Kulturgeragogik« lernen Künstlerinnen und Künstler, Kulturpädagoginnen und -pädagogen sowie in der Altenhilfe und Pflege Tätige, wie qualitativ hochwertige Kulturarbeit mit Älteren angeleitet und in die Praxis umgesetzt werden kann. Die zertifizierte Weiterbildung ist ein gemeinsames Angebot von kubia und der Fachhochschule Münster.

Am 20. April 2015 startet der fünfte Lehrgang mit einem Intensiv-Modul und schließt nach erfolgreich absolvierten sieben weiteren Modulen an der FH Münster im Frühjahr 2016 ab. Bewerbungsschluss ist der 11.01.2015.

#### KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Dr. Kim de Groot  
Telefon: 02191 794 296  
de-groote@ibk-kultur.de  
www.kulturgeragogik.de

### STORYBOARD – KINO DER GENERATIONEN

#### Erstes Filmfestival zum Alter, Älterwerden und Dialog der Generationen in Dortmund

Studierende des Masterstudiengangs Alternde Gesellschaften und des Weiterbildungsstudiums für Seniorinnen und Senioren an der TU Dortmund haben vom 7. bis 12. Oktober 2014 zum ersten Mal das Internationale Filmfestival »storyboard« veranstaltet. Über das Medium Film wollen sie Inhalte ihres Studiums in die Breite tragen und den Generationendialog sowie die Auseinandersetzung mit vielfältigen Altersbildern anregen. Sechs ausgewählte Filme mit einführendem »Filmgeflüster« von Expertinnen und Experten standen auf dem Programm in der Schauburg. kubia stellte als Kooperationspartner dem Organisationsteam strategische Beratung zur Verfügung. Nach dem Publikumerfolg in diesem Jahr laufen nun die Vorbereitungen für die zweite Ausgabe Ende Oktober 2015.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

www.storyboardfilmfestival.wordpress.com

### INKLU: CITY – LEBE DEINE STADT!

#### Wissenschaftliche Begleitung des inklusiven Kulturprojekts

kubia ist seit August 2014 an einem mehrstufigen wissenschaftlichen Begleit- und Evaluierungsprojekt beteiligt. Im Mittelpunkt steht das inklusive Kulturprojekt »Inklucity«, das der Verein In:takt e. V. in Köln und in drei weiteren nordrhein-westfälischen Städten umsetzt. »Inklucity« beschäftigt sich mit gelebten Stadträumen, die von diversen Menschen und Gruppen – nach Alter, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, religiöser und sexueller Identität, Klassenlage und Behinderung – je mit eigenem Sinn erlebt und gestaltet werden. Von Oktober 2014 bis Mai 2015 entsteht dazu in Köln eine Theaterproduktion mit einem heterogenen Ensemble von Expertinnen und Experten dieser diversen Lebenswelten. Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Produktionsprozess werden in einem zweiten Schritt an weitere soziokulturelle Orte im Land (Theater im Depot Dortmund, Zeche Carl Essen, zakk Düsseldorf) transferiert. Dort entstehen eigene inklusive Kulturprojekte.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

www.inklucity.eu

**KULTURKOMPETENZ 50+****PRAXISWISSEN FÜR DIE KULTURARBEIT  
MIT ÄLTEREN**

HALBJAHR 01/2015

**WEBINARS****NEUE WEGE ZU NEUEN ZIELGRUPPEN!**

19. März 2015 // 14.00 bis 15.00 Uhr

Online // Leitung: Ramona Geßler

Um ältere Menschen zu erreichen, die nicht regelmäßig Kultur nutzen, bedarf es kreativer Wege: Wie kann die Ansprache zum Beispiel von älteren Menschen mit Migrationshintergrund oder Bildungsungeübten erfolgen? Welche Barrieren verhindern Zugänge? Diesen Fragen widmet sich das einstündige Webinar.

**MEHR ERREICHEN UND GUTES BEWIRKEN:  
DURCH PROJEKTTRANSFER BÜRGERSCHAFTLICHES  
ENGAGEMENT STÄRKEN**

16. April 2015 // 14.00 bis 15.00 Uhr

Online // Leitung: Julia Meuter

Es gibt hervorragende Initiativen, die vor Ort Großes leisten und zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen. Durch die Verbreitung solcher Initiativen kann ihre Wirkung noch erhöht und bürgerschaftliches Engagement gestärkt werden. Das Webinar zeigt, welche Möglichkeiten des Projekttransfers es gibt und wie die Verbreitung von guten Ideen gelingt.

**WORKSHOPS****CHORSINGEN IM ALTER –  
LEITUNG VON SENIORENCHÖREN**

6. Februar 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Domsingschule Münster

Leitung: Kai Koch

In dem Workshop werden neben Aspekten zur Stimm-entwicklung im Alter und soziologischen Fragestellungen bezüglich des Chorsingens vor allem methodische und didaktische Besonderheiten der Seniorenchorleitung in Theorie und Praxis vermittelt. Außerdem werden verschiedene Konzeptionen und gelungene Beispiele funktionierender Seniorenchorarbeit präsentiert.

**OHNE LICHT – KEIN SCHATTEN!  
SCHATTENSPIEL MIT ÄLTEREN**

11. Februar 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Theatermuseum // Düsseldorf

Leitung: Evelyn Arndt

Die Grundidee des Workshops ist das Spiel mit Licht und Schatten. Dabei handelt es sich um den Einsatz eines sehr poetischen Mittels, das sich sowohl mit bildender als auch darstellender Kunst auseinandersetzt und sehr fantasieanregend, spielerisch, kreativ, bewegungsmotivierend und zugleich meditativ sein kann.

**MEHR-SINN® GESCHICHTEN**

20. Februar 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Universität zu Köln

Leitung: Prof. Barbara Fornefeld

mehr-Sinn® Geschichten sind Geschichten zum Lauschen, Schauen, Schmecken, Riechen, Fühlen und Erleben. Sie machen den Zuhörenden und Erzählenden Freude. Die mehr-Sinn® Geschichten greifen die Tradition des Märchen- und Geschichtenerzählens so auf, dass alte Menschen mit gravierenden Beeinträchtigungen oder demenziellen Erkrankungen sie verstehen können.

**ELEMENTARE MUSIK MIT ERWACHSENEN IM DRITTEN  
LEBENSABSCHNITT – VON BACH BIS BJÖRK**

28. Februar 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl

Leitung: Anneli Froese

Mut und Neugier sind die einzig wichtigen Voraussetzungen zur Teilnahme am Musikunterricht. Über Geschichten entwickelt sich eine persönliche Einbindung in das Unterrichtsgeschehen – eine Reise in unbekannte musikalische Regionen kann beginnen. Beispiele aus der Praxis und Tipps zu Organisation und Umsetzung geben Impulse zur eigenen Unterrichtsplanung.

**LEBENSBIEDER – BILDER DES LEBENS  
KUNSTBETRACHTUNG UND BIOGRAFIEARBEIT**

12. März 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

MITEINANDER – Wohnen in Verantwortung e. V. // Düsseldorf

Leitung: Sophie Voets-Hahne

In der Bildbetrachtung vermögen wir häufig, Spuren zu unserem eigenen Leben und zu eigenen Lebensgeschichten zu finden. Dieser Workshop vermittelt dialogische Methoden, Kunst zu betrachten und eigenen Geschichten auf die Spur zu kommen.

**KEYWORK IM QUARTIER**

30. April 2015 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Kunstschule Werksetzen // Düsseldorf

Leitung: Karin Nell, Uscha Urbainski

Keywork ist ein innovativer Ansatz zur Förderung der kulturellen und sozialen (Mit-)Verantwortung von Wohnerschaft und Einrichtungen im Quartier. Der Kreativworkshop ermöglicht erste Erfahrungen mit dem Keywork-Konzept und den Keywork-Methoden.

**ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:**[www.ibk-kubia.de/qualifizierung](http://www.ibk-kubia.de/qualifizierung)



## SALON

# ALTERN IN MEDIATISIERTEN LEBENSWELTEN

## ODER: WAS BEDEUTEN MEDIEN FÜR DAS ALTER(N) UND DAS ALTER(N) FÜR EINE HUMANE MEDIENKULTUR?

Von Anja Hartung

---

*Medien sind Symbole des Fortschritts. Im Gefüge von Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft werden Innovation und Zukunftsfähigkeit heute mehr denn je mit medialen Dynamiken assoziiert. Deutlich wird dies an den enormen Anstrengungen, die Gesellschaften unternehmen, um die Anschlussfähigkeit der Bevölkerung an diese Entwicklungen sicherzustellen. Das Alter ist davon nicht unbenommen. Was die medialen Entwicklungen für die Handlungsoptionen des alternden Menschen tatsächlich leisten und was die Erfahrungen des Alters für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bedeuten, reflektiert die Medienwissenschaftlerin Anja Hartung in ihrem Beitrag.*

Die Fähigkeit, mit der Dynamik medientechnischer Innovationen mitgehen zu können, gilt als juveniler Beweis dafür, mit den Idealen der Zeit im Einklang zu sein. Die »jungen« Alten erkunden freudig die neue Medienwelt; sie surfen, chatten und twittern. So jedenfalls verkünden es die neuen Leitbilder des Alters. Diese fragen, was leistet das Alter für eine Gesellschaft, die eine hochdynamische Mediengesellschaft ist. Die Fähigkeit, mit der Dynamik medientechnischer Innovationen mitgehen zu können, ist auch eine Fähigkeit des Vergessens. Sie vergisst das Alte zu Gunsten des Neuen, sie wertet Alterserfahrungen ab und Anpassungsfähigkeiten auf.

Diese Perspektive ist uns vertraut. Sie begegnet uns in offiziellen Verlautbarungen und politischen Programmatiken ebenso wie in der schillernden Werberhetorik oder ehrgeizigen Bildungszielen. Selten wird danach gefragt, was Medien für das Alter(n) und für eine humane Entwicklung unserer Medienkultur bedeuten kann. Oder mit den Worten des Philosophen Thomas Rentsch (2012, S. 205) gefragt: »Was lernt eine hochmoderne Gesellschaft

ethisch aus der nicht wegzuverdrängenden Tatsache des Alterns, ja der Präsenz von immer mehr alten Menschen?« Wechseln wir mit dieser Frage die Perspektive, dann können wir Technik und Zukunft nicht mehr selbstverständlich gleichsetzen, sondern müssen vielmehr darüber nachdenken, was die medialen Entwicklungen für die Handlungsoptionen des alternden Menschen leisten und was die Erfahrungen des Alters für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bedeuten. Die folgenden Ausführungen suchen, diesen Weg einzuschlagen und fragen, wie es möglich ist, ohne, gegen und mit Medien zufrieden, selbstbestimmt und sozialverantwortlich alt zu werden und alt zu sein.

---

### SELBSTBESTIMMUNG ALS GRUNDRECHT – ALTERN OHNE MEDIEN

---

Mit der Theorie der Diffusion werden in der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Theorie gemeinhin die kommunikativen und sozialen Dynamiken diagnostiziert, innerhalb derer technische Innovationen in der alternden Bevölkerung



»Oma und ihr iPhone« – ein Beitrag zum Wettbewerb »Altersbilder« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

verbreitet und angenommen werden. Diese Theorie unterstellt recht selbstverständlich, dass Innovationen verfügbar sind und von jedem genutzt werden können. Sie definiert als Problemgruppe jene Menschen, die sich ihnen nicht fügen können oder wollen. In marketingförmiger Ansprache ist dann etwa die Rede von einer »Zielgruppe mit Wachstumspotenzialen« (Egger/van Eimeren 2008, S. 577), deren subjektive Barrieren es zu überwinden gelte. Getragen wird diese Sicht von einem normativen Anspruch auf universale Versorgung der Bevölkerung mit einem Internetzugang, ohne dass dieser in seiner Bedeutung reflektiert und in Bezug zur Lebenswelt und den höchst unterschiedlichen Bedürfnislagen Älterer gesetzt wird. Ohnehin werden interindividuelle Differenzen in der Darstellung älterer Internet-Nutzerinnen und -Nutzer nur selten konstatiert. Dabei darf es längst als Allgemeinplatz gelten, dass Kriterien wie »Geschlecht, Bildung, sozialer Status, (ehemalige) Berufstätigkeit und kultureller Hintergrund« (Kübler 2012, S. 57) weitaus entscheidender sind als das chronologische Alter.

Ungern zur Kenntnis genommen wird auch, dass viele Ältere ihre Bedürfnisse mit den »alten« Medien Presse, Radio und Fernsehen bereits gut befriedigt sehen (vgl. ebd.) und Mediengewohnheiten an der Ausgestaltung und Fortsetzung eines zufriedenen Lebensalltags mithin einen großen Anteil haben (vgl. Hartung et al. 2009). Nehmen wir den Begriff der Freiheit ernst, dann impliziert dieser das Recht des Menschen, sein Leben nach Maßgabe individueller und sozialer Bedürfnislagen und Interessen zu gestalten. Er beinhaltet die Frage, ob und mit welchen Möglichkeiten Medien den Lebensalltag erleichtern, bereichern und mit Sinn erfüllen und er beinhaltet das Recht, sich in freier Weise zu den verschiedenen medialen Alternativen zu verhalten und sich für, aber auch gegen Medien zu entscheiden.

---

#### **MEDIENKRITIK ALS ERFAHRUNGSGEWINN – ALTERN GEGEN DIE MEDIEN**

---

»Bleibt dem Menschen ein Freiraum gewährt, sich gegen die Übermacht der Technik, gegen einen scheinbaren Automatismus technologischer

Entwicklungen zur Wehr zu setzen, und wenn ja, wie?» fragt die Theologin Elisabeth Gräß-Schmidt (2002, S. 228) in ihrer Technikethik und argumentiert, »dass wir zwar mit Technik beschenkt, aber auch zur Technik verurteilt sind.« Die Entscheidung für Medien ist politisch und ökonomisch bereits in weiten Bereichen keine Entscheidung mehr, sondern ein Zwang (vgl. Schorb 2009, S. 328). Dies zeigt sich etwa dort, wo Bedürfnisse der (älteren) Menschen nicht berücksichtigt werden, zum Beispiel durch das Ersetzen menschlicher Dienstleistungen durch Online-dienste in der öffentlichen Verwaltung (Banken, Krankenkassen, Versicherungen) ebenso wie im privaten Bereich (Informationsangebote, Einkaufsmöglichkeiten). Und es offenbart sich vor allem dort, wo die Persönlichkeit des Menschen durch das Sammeln von Persönlichkeitsdaten beeinträchtigt wird. Wo Medien gegen die Freiheit des Menschen verstoßen, ist Gegenwehr notwendig. Die Tatsache, dass ältere Generationen den medialen Entwicklungen distanzierter gegenüberstehen, ist hier durchaus positiv zu sehen. Sie verweist auf das Vermögen, die Launen, Vereinnahmungen und Zwänge der Medienindustrie nicht unreflektiert zu akzeptieren. Jugendliche sind zwar den Erwachsenen Generationen in technischer Hinsicht häufig überlegen, da sie den neuen Entwicklungen biografisch nicht vorbelastet begegnen. Aber auch ihr Kompetenzanspruch hat seine Grenzen. Gerade mit dem Internet haben sich Explorationsräume eröffnet, die mit Funktionswissen allein kaum noch beherrschbar sind. Medienkompetenz beruht auf Reflexion. Sie beschreibt die Fähigkeiten des Menschen, eine Sache aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, sie im Sinne des Wortes »reflexio« zu biegen, zu drehen, zu wenden (vgl. Niesyto 2012, S. 288). In einer Gesellschaft, in der sich Medien und mediale Angebote immer selbstverständlicher, raffinierter und undurchschaubarer in die Handlungspraxen des Menschen schleichen, können diese Fähigkeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden – nicht zuletzt mit Blick auf den

viel gerühmten, aber häufig verkürzt geführten Generationendialog. Es ist bekannt, dass sich das Zusammentreffen unterschiedlicher Sicht- und Handlungsweisen in der Begegnung von Jung und Alt als besonders anregend und kreativitätsfördernd erweist. Hierfür aber bedarf es Gelegenheitsstrukturen, die die Fähigkeit der Reflexion auf der Grundlage von Erfahrungen als ein besonderes Entwicklungspotenzial anerkennen.

---

### **MEDIENHANDELN ALS LEBENSRAUMERWEITERUNG – ALTERN MIT MEDIEN**

---

Ein Leben gegen Medien impliziert ein Leben mit Medien, in dem Widersprüche artikuliert, Möglichkeiten reflektiert und Chancen ausgelotet werden. Solche Chancen sind in der Entstehung neuer Bewegungsformen, neuer Begegnungsformen und neuer Artikulationsformen zu sehen.

#### **NEUE BEWEGUNGSFORMEN**

Kaum eine andere Metapher hat die Vorstellung über das Medienhandeln älterer Menschen so geprägt, wie der Vergleich des Fernsehens mit einem geöffneten Fenster zur Welt. Der Blick aus dem telemedialen Fenster richtet die Aufmerksamkeit auf Dinge und Ereignisse, die nicht (mehr) im Raum unserer unmittelbaren Präsenz befindlich sind. Medien erweitern die Räume unserer Erfahrung und unseres Handelns. Mit der Digitalisierung und Vernetzung von Kommunikationstechnologien haben diese Möglichkeiten zweifelsohne eine neue Qualität erfahren. Älteren Menschen, die physisch eingeschränkt oder gar sozial isoliert sind, eröffnen sich neue Formen der Weltwahrnehmung und Welterfahrung. Über das Internet bzw. mobile internetfähige Endgeräte (z. B. Smartphones, Netbooks, Tablet-PCs usw.) können sie Informationen orts- und zeitunabhängig und angepasst an das eigene Tempo abrufen, neue soziale, kulturelle oder geografische Räume erschließen und ihren Aktionsradius zumindest im Modus



Ausstellungsinstitution »Immer diese Sehnsucht (nach Erfüllung der Träume)« des Medienclubs Leipziger Löwen

der Imagination erweitern. Dort, wo Routinen, Hobbys und Passionen krankheitsbedingt aufgegeben werden müssen, eröffnen sich neue Spielräume der Handlungsfreiheit und Chancen der Sicherung von Kontinuität. Diese neuen Bewegungsformen entstehen interessen- und bedürfnisgeleitet im Denken und Handeln des Menschen.

### NEUE BEGEGNUNGSFORMEN

Mit zunehmendem Lebensalter wird das soziale Netz in der Regel kleiner. Die Verbindung zu Kolleginnen und Kollegen reißt ab, Gleichaltrige sterben. Beziehungsnetze verändern sich aber auch durch gesellschaftliche Entwicklungen. Die Mobilitätsanforderungen des Erwerbslebens haben zur Folge, dass Familien heute frühzeitig auseinandergerissen werden und neue Formen des Miteinanders entwickeln müssen. Die Möglichkeiten des Internets werden bereits selbstverständlich genutzt, um kommunikative Nähe herzustellen und der gewachsenen Entgrenzung des Familienalltags (vgl. Sander/Lange 2006) zu begegnen. Die Digitalisierung und Vernetzung von Lebensräumen eröffnen hier neue Räume der Begegnung und des Austauschs, die vielfältige Optionen bereithalten, am Lebensalltag der anderen zu partizipieren. Aber auch Freund- und Bekanntschaften und gar Beziehungen lassen sich über digitale Kommunikationsräume finden und aufrechterhalten. So über-

rascht es nicht, dass soziale Netzwerke auch bei älteren Menschen einen großen Zuspruch erfahren. Sie ermöglichen den Austausch mit Gleichgesinnten (z. B. [www.unserezeiten.de](http://www.unserezeiten.de)), die Entdeckung unbekannter Verwandter (z. B. [www.verwandt.de](http://www.verwandt.de)), die Suche nach alten Schulfreunden (z. B. [www.stayfriends.de](http://www.stayfriends.de)), aber auch eine Form der rationalen Partnervermittlung, die gerade den Bedürfnissen und Wünschen Älterer besonders entgegenkommt (z. B. [www.lebensfreude50.de](http://www.lebensfreude50.de)).

### NEUE ARTIKULATIONSFORMEN

Medien haben an der Konstitution von Alterswirklichkeiten einen großen Anteil. Die Art und Weise, in der das Altwerden und Altsein in den unterschiedlichen Medienformaten und -genres dargestellt wird, prägt den kulturellen und sozialen Umgang mit Älteren wie auch die Wahrnehmung des eigenen Alters entscheidend mit. Altersbilder moderieren das Verhältnis der Generationen, den Zugang zu gesellschaftlichen Handlungsbereichen wie auch die Möglichkeiten soziokultureller und politischer Teilhabe und bergen als solche immer auch das Risiko der Diskriminierung und Ausgrenzung. Es spricht also Vieles dafür, Älteren Möglichkeiten der Teilhabe an kulturellen Bestimmungen des Alterns, aber auch der Artikulation des eigenen Erlebens zu eröffnen.

Anschaulich werden solche Möglichkeiten im kreativen Wirken einer generationsübergreifenden Gruppe in Leipzig. Seit einigen Jahren treffen sich die Mitglieder regelmäßig, um an gemeinsamen Medienprojekten zu arbeiten. Es geht dabei weniger um den (technisch-kompetenten) Umgang mit Medien, sondern vielmehr um reflexive Artikulation und die Partizipation an zeitgenössischen Diskursen. Für das Ausstellungsprojekt »Was heißt schon alt?« erkundete die Gruppe die unterschiedlichen Thematisierungen, Dramatisierungen und Inszenierungen des Alter(n)s im Alltag und in den Medien. Ihre Ausstellungsinstallation »Immer diese Sehnsucht (nach Erfüllung der Träume)« führt uns in die Umkleidekabinen eines Kaufhauses. Während des Ankleidens von drei älteren Kundinnen und Kunden werden wir mit typischen Altersveränderungen konfrontiert. Wir verfolgen die »Lösungs«-Versuche des – auf Zielgruppenzuschreibungen geschulten – Verkaufspersonals und die annehmende wie widerständige Reaktion der Kundinnen und Kunden. Das über einen Splitscreen inszenierte Wechselspiel der Perspektiven veranschaulicht gleichsam, wie abhängig Selbstwahrnehmung und Selbstakzeptanz von der Antizipation kultureller Leitvorstellungen sind und betont den Stellenwert subjektiver Körperempfindung. Die Installation thematisiert das Altern im Modus der Differenz zu gesellschaftlichen Alter(n)sdiskursen und ermöglicht auf diese Weise eine authentischere Erfahrung des Alterns (vgl. Taylor 1996, Negt/Kluge 1976).

Der deutsche Philosoph Ernst Bloch (1973, S. 40) hat in seinem Hauptwerk »Das Prinzip Hoffnung« (ursprünglich »The Dreams of a Better Life«) beklagt, dass eine »Gesellschaft, die sich verzweifelt auf Jugend schminkt« den gesellschaftlichen Wert des Alters verkennt. Wenn in zeitgenössischen Diskursen die Potenziale des Alters diskutiert werden, so der Heidelberger Gerontologe Andreas Kruse (2013, S. 57), dann stünden

»insbesondere aus gesellschaftlicher Perspektive – materielle Gesichtspunkte im Vordergrund.« Zu den Potenzialen im Alter würden aber auch »Offenheit, Interesse, Lernfähigkeit, reflektierte Erfahrungen, Wissen und Überblick« zählen. Und diese Potenziale sind sehr hoch einzuschätzen, wenn man darüber nachdenkt, was die medialen Entwicklungen für die Handlungsoptionen des alternden Menschen leisten und was die Erfahrungen des Alters für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft bedeuten. Denn ohne die Wertschätzung dieser Potenziale und den Einbezug von Erfahrung, wird Zukunft zum technischen Fortschritt ohne Werte.

#### **DIE AUTORIN:**

Prof. Dr. Anja Hartung arbeitet derzeit als Gastprofessorin am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Sie ist erste Vorsitzende des Vereins Gesellschaft, Altern, Medien e. V. (GAM), Herausgeberin der gleichnamigen Buchreihe sowie der Zeitschrift »Medien & Alter(n)«.

#### **LITERATUR:**

- Ernst Bloch (1973): *Das Prinzip Hoffnung*. Bd. 1 Frankfurt a.M.
- Andreas Egger/Birgit van Eimeren (2008): *Die Generation 60plus und die Medien. Zwischen traditionellen Nutzungsmustern und Teilhabe an der digitalen (R)evolution*. In: *Media Perspektiven*, 11/2008, S. 577–588
- Elisabeth Gräß-Schmidt (2002): *Technikethik und ihre Fundamente*. Dargestellt in Auseinandersetzung mit den technikethischen Ansätzen von Günter Ropohl und Walter Christoph Zimmerli. Berlin/New York
- Anja Hartung et al. (2009): *Alter(n) und Medien. Theoretische und empirische Annäherungen an ein Forschungs- und Praxisfeld*. Berlin
- Hans-Dieter Kübler (2012): *Digital Immigrants, Silver Surfer – oder Digital Prudents? Sekundäranalytische Sondierungen über defizitäre und differenzierte Medienkompetenzen der älteren Generationen*. In: *Medien & Altern. Zeitschrift für Forschung und Praxis*, Vol. 1, No. 1, p. 51–63
- Friedrich Krotz (2012): *Von der Entdeckung der Zentralperspektive zur Augmented Reality: Wie Mediatisierung funktioniert*. In: Friedrich Krotz/Andreas Hepp (Hrsg.): *Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze*. Wiesbaden, S. 27–55

- Andreas Kruse (2013): Der gesellschaftlich und individuell verantwortliche Umgang mit Potentialen und Verletzlichkeit im Alter – Wege zu Anthropologie des Alters. In: Thomas Rentsch/Harm-Peer Zimmermann/Andreas Kruse (Hrsg.): Altern in unserer Zeit. Späte Lebensphasen zwischen Vitalität und Endlichkeit. Frankfurt a.M., S. 29–64
- Oskar Negt/Alexander Kluge (1976): Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit. Frankfurt a.M.
- Horst Niesyto (2012): Bildung – Beschleunigung – Medien. In: Anja Hartung/Achim Lauber/Wolfgang Reißmann (Hrsg.): Das handelnde Subjekt und die Medienpädagogik. Festschrift für Bernd Schorb. München, S. 287–296
- Thomas Rentsch (2012): Altern als Werden zu sich selbst. Philosophische Ethik der späten Lebenszeit. In: Ders./Morris Vollmann (Hrsg.): Gutes Leben im Alter. Die philosophischen Grundlagen. Stuttgart, S. 189–206
- Ekkehard Sander/Andreas Lange (2006): Familien – Medien – Lernen. In: medien + erziehung, Zeitschrift für Medienpädagogik 2/2006, 50. Jg., S. 9–15
- Bernd Schorb (2009): Erfahren und neugierig – Medienkompetenz und höheres Lebensalter. In: Ders./Anja Hartung/Wolfgang Reißmann (Hrsg.): Medien und höheres Lebensalter. Wiesbaden, S. 319–337
- Charles Taylor (1996): Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität. Frankfurt a.M.



## GESELLSCHAFT – ALTERN – MEDIEN E. V.

### Eine bundesweite Serviceagentur für generationenverbindende Arbeit

Als gemeinnütziger Verein setzt GAM e. V. sich seit 2009 für eine Forschung und Praxis ein, die das Thema »Altern und Medien« nicht allein auf die späte Lebenszeit beschränkt, sondern dieses als einen lebenslangen Prozess der Veränderung betrachtet. Diese Perspektive beleuchtet die gesellschaftliche Konstitution von Altersbildern, deren Verinnerlichung im Kindes- und Jugendalter ebenso wie den Stellenwert von Medien in intergenerationellen Beziehungen.

GAM e. V. widmet sich folgenden Schwerpunkten:

- // Erforschung der medialen Konstitution von Alterswirklichkeiten sowie der medienbezogenen Bedürfnislagen und Interessen im Prozess des Älterwerdens und im höheren Lebensalter.
- // Exploration von Möglichkeiten der Selbstbestimmung mit Medien und der Teilhabe an mediatisierten Lebenswelten.
- // Wissenschaftliche Nachwuchsförderung durch die jährliche Auszeichnung einer herausragenden Qualifizierungsarbeit.
- // Veröffentlichungen zur kulturellen, sozialpolitischen und gesellschaftlichen Bedeutung des Alter(n)s.
- // Jährliche Tagung mit Expertinnen und Experten zu einem aktuellen Thema.

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.gesellschaft-altern-medien.de](http://www.gesellschaft-altern-medien.de)

---

# DER GENERATION GUIDE

## DAS GENERATIONENVERBINDENDE AUDIOGUIDE-PROJEKT IM LEHMBRUCK MUSEUM

Von Sybille Kastner

---

*Der neue Audioguide des Lehmbruck Museums ist ungewöhnlich: Wer pures kunsthistorisches Wissen erwartet, wird hier enttäuscht. Wer neugierig auf die melancholischen Skulpturen des berühmten Bildhauers und Namensgebers des Museums, Wilhelm Lehmbruck, ist, kann mit dem »Generation Guide« Gespräche verfolgen, die jüngere und ältere Menschen heute zu seinen Werken führen. Kunstfreunde zweier Generationen lassen Besucherinnen und Besucher an ihrer gemeinsamen Kunstbetrachtung teilhaben und machen durch ihre teilweise ungewöhnlichen Sichtweisen Mut, eigene Deutungen zu entwickeln.*

Das Lehmbruck Museum in Duisburg legt Wert auf eine moderne Kunstvermittlung. Neben lebendigen Führungen im Dialog zählen auch Audioguides zum Repertoire der Kunstvermittlung, die attraktive Zugänge zur Kunst für alle Besuchergruppen ermöglichen möchten. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Lehmbruck Museums gestalteten Schülerinnen und Schüler des Max-Planck-Gymnasiums Duisburg gemeinsam mit »gereiften« Kunstfreundinnen und -freunden einen Rundgang zu 14 Schlüsselwerken des Bildhauers, dem das Museum seinen Namen verdankt. Die Generationen-Tandems fanden sich über die Auswahl der Werke. Zur gemeinsamen Kunstanalyse und Recherche trafen sie sich während sowie außerhalb der Unterrichtszeiten im Museum. Dort tauschten sie sich über ihre Standpunkte aus und erlebten, wie verschiedene Sichtweisen in der Kunst durchaus nebeneinander stehen bleiben können und zu einer Bereicherung und damit zu einem tieferen Verständnis eines Kunstwerks beitragen. So entstand eine teilweise sehr lebendige Auseinandersetzung mit Lehmbrucks Werk. Den daraus entstandenen Audioguide können sich alle Kunstinteressierten als App kostenfrei über »iTunes« auf das eigene iPhone herunterladen oder auf einem im Museum ausleihbaren iPod anhören.

---

### EIN WERK – VIELE PERSPEKTIVEN

»Ich war bei der ersten Führung sehr überrascht, dass es so unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten zu einem Kunstwerk geben kann, schon allein dadurch, dass verschiedene Personen es anschauen. Das fand ich spannend und hat mich neugierig gemacht«, sagt Makileny (17), die sich schnell für das Projekt begeistern konnte. Sie trifft damit einen Grundgedanken des Konzepts: In Zeiten, in denen die kulturelle Teilhabe aller Menschen eine große Rolle spielt, darf die wissenschaftliche Deutungshoheit über Kunst zuweilen von der Mehrperspektivität der Besucherinnen und Besucher abgelöst werden – zumindest in der Kunstvermittlung. Vielfältig, wie der Blick auf die Kunst, waren auch die Motivationen der Projektteilnehmenden.

---

### MIR GING'S UM DIE KUNST

Klaus (66) fand vor allem die intensive Auseinandersetzung mit den von ihm ausgewählten Plastiken reizvoll. »Ich gehe sonst nur so daran vorbei und habe mich jetzt viel mehr damit befasst. Das fand noch eine Steigerung durch das Gespräch mit Deniz (18) und durch unsere verschiedenen



Der Audioguide eröffnet neue Zugangswege zu Lehmbrucks Werken, wie hier zu seiner Bronzefigur »Betende«

Sichtweisen, bei denen man einen gemeinsamen Nenner finden musste. Der Dialog war besonders gut, weil wir beide ganz anders drangegangen sind und draufgeguckt haben. Das kriegt man alleine kaum hin. Deniz hat vor allem das Religiöse bei Lehmbruck interessiert und erst bei der Aufnahme kam es zu einer überraschenden Auseinandersetzung. Es war spannend, was er da so gesehen hat.« Das Alter spielte für Klaus keine besondere Rolle, das Gefordertsein im Gespräch machte das Projekt für ihn interessant.

Georg (69) hat sich vor allem für die Person Wilhelm Lehmbruck interessiert. Seine Neugierde auf den Künstler und dessen Plastiken und Skulpturen hat sich durch das Projekt erstmalig vertieft. Er fand die Sicht seiner Projekt-Partnerinnen Jillina (17) und Makileny (17) gar nicht so weit von seiner entfernt. »Aber man redet heutzutage sowieso zu wenig miteinander und das hat mir mit den beiden einfach Spaß gemacht.«

Makileny hat auch im Alltag oft Berührungspunkte mit älteren Menschen. »Im Projekt hat man aber

viel über die Lebenserfahrungen und den Tandem-Partner selbst erfahren und warum er manche Dinge in einer Skulptur anders sieht. Das war sehr interessant und es war schön, dies zu teilen.«

#### IM MUSEUM SIND DOCH NUR TOTE UND ALTE

Hedi (63) findet es wichtig, dass ganz »normale« Menschen ins Museum kommen und sich dort wohlfühlen. Die Meinung ihres Enkels – »im Museum sind doch nur Tote und Alte« – hat sie so sehr schockiert, dass sie sich gern für ein anderes Image engagiert. Der »Generation Guide« ist nach einer Mal-Aktion schon das zweite generationenübergreifende Projekt, bei dem sich die 63-Jährige einbringt und das ihre Vorstellungen von »der« heutigen Jugend über den Haufen wirft. Und das, obwohl sie 40 Jahre aktiv in der Jugendarbeit tätig war. »Ich dachte, es läuft so wie immer: Kommste heut nicht, kommste morgen ..., oder die haben überhaupt keine Meinung und lassen »die Alten« mal machen und stimmen dann nur zu, aber es kam genau andersrum. Rieke (17) und Jillina (17) waren total selbstbewusst und ich musste meine



Begegnung als Vermittlungsarbeit: Im Dialog mit der Kunst und zwischen den Generationen wachsen neue Perspektiven

Meinung vehement vertreten. Das fand ich klasse, fühlte mich ernst genommen und habe es den beiden dann auch mehr in der Hand gelassen. Ich war auch erstaunt, wie viel die Jugendlichen unterwegs sind. Immer wenn ich versucht habe anzurufen, waren sie beim Sport oder Chinesisch lernen, wo man doch denkt, die hängen immer nur vor der Glotze.« Gisela (69) war überrascht, mit wie vielen Problemen Jugendliche im Alltag manchmal zu kämpfen haben: »Das geht vom Turbo-Abi über familiäre Konflikte bis hin zum Kümmern um die eigene Einbürgerung.«

---

#### WHEN TOO PERFECT, LIEBER GOTT BÖSE (NAM JUNE PAIK)

---

Auch für Hanna Kessler von Pausanio, die das Projekt als Redakteurin begleitete und für die technische Umsetzung sorgte, war es eine interessante Erfahrung mit verschiedenen Generationen zu arbeiten. Sie warf einen Blick auf die Dramaturgie der Texte und ließ die Teilnehmenden, zur Überraschung aller, bei der Aufnahme dann doch lieber frei sprechen. Es fiel nicht leicht, vom per-

fekt ausgearbeiteten Text loszulassen und es gab sogar während der Aufnahme noch inhaltlich sehr spannende Veränderungen. Nimmt man professionelle Sprecherinnen und Sprecher, so gibt es keine »Mmhs« und »Ähs«, aber gerade die kleinen Schönheitsfehler machen den »Generation Guide« lebendig und liebenswert.

---

#### ERFAHRUNGEN IN DER ARBEIT MIT GENERATIONEN

---

Bei den Planungen zum »Generation Guide« konnte das Museum bereits auf diverse intergenerationelle Erfahrungen zurückgreifen. Bei der Teilnahme am EU-Projekt »mix@ges« im Jahr 2012 wurde unter anderem »Listening to Modern Art« vorgestellt, eine Audio-Produktion der Villa Stuck, die dem »Generation Guide« als Vorbild diente. Die Ausstellung »Hey, Alter ...!« von 2012 bis 2013 brachte der Kunstvermittlung viele Erkenntnisse über Faktoren des Gelingens und Scheiterns intergenerationeller Projekte. So war es zum Beispiel eine gute und wichtige Entscheidung mit einer Schule zusammenzuarbeiten, weil

die Schülerinnen und Schüler anstelle des Literaturunterrichts am Projekt teilnehmen konnten und nicht in Konflikt mit ihrer ohnehin schon knappen Freizeit gerieten. Die verschiedenen Zeitressourcen der Generationen können leicht zum Stolperstein werden. Die älteren Teilnehmenden erwiesen sich als zuverlässiger Fels in der Brandung. »Mit mir kannst du rechnen«, schrieben sie per SMS und forderten damit auch die Verbindlichkeit ihrer Projektpartnerinnen und -partner ein. Die Volksbank Rhein-Ruhr ließ sich durch die Originalität des Vorhabens und die Erfahrungen des Museums überzeugen und übernahm die komplette Finanzierung. So war die Durchführung des Projekts leicht, die Stimmung froh und die anfängliche Sorge, dass die Teilnehmenden womöglich zu ergebnisorientiert arbeiten müssten, löste sich in Luft auf.

### HÖRENSWERT UND VORZEIGBAR

Den Besucherinnen und Besuchern gefällt der »Generation Guide«. Er wird von allen Altersgruppen ausgeliehen, obwohl gerade die Älteren unter ihnen meist vorher kaum etwas mit einer App zu tun hatten. Eine 72-jährige Besucherin

aus Dortmund konstatiert: »Ich bin kein Technik-Freak und habe noch nie ein Smartphone in der Hand gehabt, aber ich dachte, ich probiere es mal und bin eigentlich gut klargekommen. Ich fand es toll, dass ich angeregt wurde, um die Skulpturen herumzugehen. Dadurch habe ich viel mehr entdeckt. Es war angenehm, den Gesprächen zuzuhören, weil es so abwechslungsreich war und die Deutungen, gerade der jüngeren Sprecherinnen und Sprecher, haben mich bei manchen Werken sehr berührt.«

Es ist schön, dass mit dem »Generation Guide« die intergenerationelle Vermittlungsarbeit im Lehmbruck Museum für alle hör- und sichtbar wird – neue Projekte sind natürlich schon in Planung.

#### DIE AUTORIN:

Sybille Kastner ist seit dem Jahr 2010 stellvertretende Leiterin der Kunstvermittlung im Lehmbruck Museum. Sie entwickelt Konzepte für Museumsbesucherinnen und -besucher mit besonderen Bedürfnissen, unter anderem für Menschen mit Sehbehinderungen oder Menschen mit Demenz, und ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsstudie »Entwicklung eines Modells zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz im Museumsraum«.

### AUDIOGUIDES DES LEHMBRUCK MUSEUMS

Anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums hat das Lehmbruck Museum die Rekonstruktion der ersten Ausstellung von 1964 mit den Werken von Wilhelm Lehmbruck initiiert. Der im Rahmen eines intergenerationellen Medienprojekts entstandene »Generation Guide« führt in einem Rundgang zu 14 Schlüsselwerken des Künstlers.

**Bilder:** Detailansichten von Lehmbrucks Skulpturen

**Tastatur:** Audiostationen sind über eine integrierte Tastatur anwählbar

**Service:** alle relevanten Informationen rund um das Museum

**Größe:** 9,4 MB

**Kompatibilität:** iPad und iPhone

**Entwickler:** Pausanio GmbH & Co. KG

**Download:** über iTunes > Generation Guide

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.lehmbruckmuseum.de/?p=4333](http://www.lehmbruckmuseum.de/?p=4333)



Download  
Generation Guide

# AGEHACK 2014

## WIR KNACKEN DAS DIGITALE ZEITALTER

Von Daniel Neugebauer

*Das die Wünsche und Bedürfnisse der älteren Generation weitaus differenzierter sind, als die breite Öffentlichkeit annimmt, ist in der Kulturpädagogik kein Geheimnis. Ebenso selbstverständlich ist es darum auch, die Grenzen des Arbeitsfelds stetig auszuloten. Warum also nicht einen Hackathon für Ältere anbieten, also ein Medienformat, das auch bei jüngeren Menschen nicht selten, sagen wir mal vorsichtig, unbekanntes Terrain ist? So die Überlegung von Daniel Neugebauer, Kulturpädagogin und Leiter der Education Abteilung am Van Abbemuseum im niederländischen Eindhoven.*

Hacker und hacken kennen wir aus der »Tageschau«. Hacker sind merkwürdige Nerds, Männer vor allem, die an Kontaktschwäche leiden und es mit der Körperhygiene weniger genau nehmen. Die schlechteren stinken und die besseren bedrohen die nationale Sicherheit durch das Ausspähen von geheimen Informationen. Und weiter als bis zum Großstententelefon »Katharina das Große« reicht die Medienkompetenz von Seniorinnen und Senioren sowieso nicht. Soweit die Klischees. Und soweit die Herausforderung: Ist es möglich, solch vorurteilsbehaftete Gruppen von Menschen zusammenzubringen, also die Klischees zu durchbrechen und dabei noch etwas Nützliches für die Allgemeinheit zu tun?

Diese Herausforderung haben wir im Van Abbemuseum angenommen. Projektpartner René Paré von MAD emergent art center schlug uns im Rahmen unserer Ausstellung »Museum of Arte

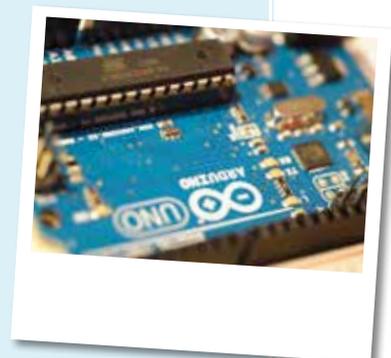
Útil« Ende des Jahres 2013 einen so genannten AgeHack vor. Nachdem unsere Museumsführungen für Menschen mit Demenz gerade sehr gut angelaufen waren, stieß dieser erneute Perspektivwechsel sofort auf meine Begeisterung: Nicht nur immer schauen, wie wir älteren Menschen ermöglichen, das zu können, was wir auch können, sondern den Fortschritt gleich in ihre Hände legen! Das MAD-Team hat schon viele Hackathons in Eindhoven organisiert. Für sie war allerdings die Zusammenarbeit mit Älteren ein Novum, was wiederum im Kompetenzbereich des Museums lag. Eine perfekte Ergänzung.

### DAS REKRUTIEREN VON SENIOR-HACKERS

Kernidee eines Hackathons ist es, innerhalb einer begrenzten Zeit eine konkrete Lösung für ein tatsächliches Problem zu finden. Gemeinhin vor allem durch den Gebrauch digitaler Medien. Ein

#### WAS IST EIN HACKATHON?

Hacken ist der Umgang mit und die Manipulation von bestehenden Medien, Geräten und Informationen, die vom Hersteller ursprünglich nicht vorgesehen waren. Das kann sehr komplex, aber auch ungeheuer simpel sein. Bei einem Hackathon werden in einer zweitägigen Workshop-Situation für konkrete Themen neue Lösungen erdacht. Besonders das Verbinden von Wissen aus verschiedenen Sparten spielt eine Rolle. Ein AgeHack fokussiert Themen des demografischen Wandels.





Technisches Know-how trifft Lebenserfahrung in der Hack-Base im Van Abbemuseum

wichtiger Baustein unseres Ansatzes war es, das Ganze generationenübergreifend zu tun. Also wurde das Studio des Museums für zwei Tage als Hack-Base reserviert, und damit begonnen, ältere Personen, aber auch Studierende, Künstlerinnen und Künstler und natürlich Hacker für unser Projekt zu motivieren.

Einfach war das nicht. Aber es glückte schließlich doch. Wir baten bei einer Wohnungsbaugesellschaft um Sponsoring. Das war ein Glücksgriff, denn in den Wohnungen dieser Gesellschaft leben sehr viele ältere Menschen. Also konnten wir als Gegenleistung anbieten, dass wir speziell mit diesen Seniorinnen und Senioren zusammenarbeiten würden, was den Wünschen des Geldgebers entsprach und uns viel Arbeit ersparte. Innerhalb von zwei Info-Abenden konnten wir zehn Interessierte für unser Experiment ködern. Das waren wohlgemerkt keine ehemaligen Elektrotechnikerinnen und -techniker oder Ähnliches, sondern Männer und Frauen mit sehr verschiedenen Biografien. Diese Gruppe wurde durch Hacker und Kunstschaffende aus den Netzwerken von MAD und des Van Abbemuseums ergänzt.

## IN DEN STARTLÖCHERN

Anfang Juni 2014 kamen dann alle Teilnehmenden für zwei Tage zusammen. Insgesamt waren ungefähr 30 Personen erschienen, davon ein Drittel Ältere.

Wichtig war es, in dem Arbeitsraum in der untersten Etage des Museums eine kreative Atmosphäre entstehen zu lassen, schließlich würden die Teilnehmenden sich hier am ersten Tag von 10 bis 22 Uhr und am zweiten von 10 bis 18 Uhr wohlfühlen müssen. Es wurden also gemütliche Tischgruppen arrangiert, mit Vorhängen etwas Privatsphäre angedeutet, allerlei technisches Gerät aufgefahren, Kabel, Draht, Dioden und eine Ladung Laptops. Aber auch ganz klassisches analoges Material wie Stifte, Stoffe, Styropor etc. wurde bereitgelegt, um Modelle zu bauen, Ideen in eine Form zu bringen und die Kreativität auf alle erdenkliche Weisen zu stimulieren.

Wir empfangen alle Teilnehmenden zunächst im lichtdurchfluteten Museumscafé. Dort wurde sich noch etwas schüchtern beschnüffelt, niemand

wusste so recht, was ihn oder sie erwartet. Aber man war neugierig – und das war ohne Zweifel die beste Voraussetzung.

---

### BEI OMA HACKT'S!

---

Auf der Basis von vorgegebenen Themen stellten wir vier intergenerationelle Teams zusammen. Wir haben zuvor lange diskutiert, welche Themen deutlich genug sind, um zu motivieren, aber auch frei genug, um die Kreativität nicht einzuschränken. Wir landeten bei: Nachbarschaft, Sicherheit, Mobilität und Einsamkeit. Die Teilnehmenden konnten sich einem Thema zuordnen, und schon waren die Teams perfekt.

Und dann wurde gehackt. Erst das Problem identifiziert, analysiert und konkretisiert, danach auf die eigene Lebenswelt bezogen. Im Internet begann die Recherche danach, was es schon für Lösungen gibt, und wo noch etwas fehlt. Dann wurde intensiv nach innovativen Lösungswegen gesucht. Diese veranschaulichten die Teilnehmenden mit allen Mitteln und in allen Medien, vom Architekturmodell bis zu digitalen Diagrammen.

Zwischendurch gab es einen Austausch mit den anderen Gruppen und Feedback in großer Runde. Man kritisierte sich hart, aber fair. Die Leidenschaft steckte alle an. Es war zu keinem Zeitpunkt zu beobachten, dass die Jungen die Älteren mitziehen mussten, Kommunikationsprobleme entstanden oder die Studierenden die Probleme im Alltag der Älteren nicht ernst nahmen. Im Gegenteil. Die Kompetenzen ergänzten sich wunderbar: Technisches Know-how mit Lebenserfahrung, Kreativität mit punktgenauer Problemanalyse. Bis in die späten Abendstunden wurde mit roten Wangen und kleinen Augen immer weitergehackt. Die Atmosphäre war so konzentriert und kreativ, wie man sich es als Kulturvermittler nur wünschen kann. Natürlich wurde auch das Potenzial des Museums genutzt. Die Teilnehmenden konnten sich bei

einer Entdeckungsreise durch unsere Hito-Steyerler-Ausstellung inspirieren lassen. Die Künstlerin thematisiert in ihren Filmen häufig das Digitale, die digitale Manipulation und die Folgen der digitalen Revolution für unser tägliches Leben – besser konnte eine Ausstellung inhaltlich eigentlich nicht an unseren Workshop anschließen.

---

### VON KÖDERN UND KENNERN

---

Oh, und natürlich haben wir die Menschen auch mit Geld zur Teilnahme gelockt. Wir hatten insgesamt ein Preisgeld von 1000 Euro plus einige Sachpreise zu vergeben. Das war sicher nicht der Hauptanreiz für die Teilnehmenden, wirkte aber professionell und damit stimulierend. Die Einsetzung einer Jury – mit einer Vertreterin der geldgebenden Wohnungsbaugesellschaft, die mit den Alltagsproblemen der älteren Mieterinnen und Mieter vertraut ist, einem Architekten aus dem Zirkel der Freunde des Museums und einem Vertreter der Handwerkskammer, der vor allem auf die Umsetzbarkeit der vorgeschlagenen Ergebnisse schaute – war ein weiteres wichtiges Element, um die Ernsthaftigkeit unseres »Experiments« zu betonen.

---

### DIE HELDEN DES HACKATHON SIND ...

---

Alle vier Gruppen lieferten fantastische, seriöse Ergebnisse. Den vierten Platz, der mit einem Sachpreis belohnt wurde, ging an das Projekt »Bike Bump«. »Bike Bump« ist eine App, die ältere Radfahrerinnen und Radfahrer vor Schlaglöchern und Huckeln warnt, die sie aus dem Gleichgewicht bringen könnten. Noch etwas origineller war die Gruppe, die den dritten Preis für ihr Projekt »Fietsplanner« bekam: Sie haben ein Netzwerk von Ladestationen für E-Bikes entwickelt, wobei an den Ladestationen durch Gastronomie und menschlichen Kontakt noch der soziale Aspekt betont wurde. Den zweiten Preis bekam die Gruppe mit dem Projekt »Wir-Buch«, eine Art

seniorengerechte Variante von Facebook, die auch dazu anregen soll, sich physisch, und nicht nur digital, zu verständigen.

Das Projekt »Push Your Friends« überzeugte die Jury jedoch am meisten. Das Gerät, das aussieht wie zwei Buzzer aus Quiz-Shows, ist besonders für Menschen in großen Wohnanlagen oder anonymere Wohnumgebung konzipiert. Alle Wohnungen, die mitmachen, sind mittels zweier großer Knöpfe und natürlich durch Leitungen, miteinander verbunden. Ein Knopf ist grün, einer rot. Der rote kann in Notsituationen gedrückt werden und stellt sicher, dass aus unmittelbarer Nähe Hilfe kommen kann. Der grüne kann gedrückt werden bei Einsamkeit, wenn also mal jemand auf eine Tasse Kaffee vorbeikommen soll. So wurden gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Ein verdienter Sieger!

### ES HACKT WEITER

Ausnahmslos alle Teilnehmenden gaben an, dass der Hackathon, für viele der erste überhaupt, eine besondere Erfahrung war, die Spaß gemacht hat, aber auch lehrsam war. MAD und das Van Abbemuseum wollen 2015 wieder einen gemeinsamen

AgeHack veranstalten. Schon während der Dutch Design Week im Oktober 2014 hat Ideengeber René Paré einen zweiten AgeHack organisiert.

»Der AgeHack im Van Abbemuseum war ein besonderer Eye-Opener für viele Teilnehmende (Senioren sowie Künstler) durch das offene und herausfordernde Setting des Hackathons. Hemmungen wichen sehr schnell dem Wunsch zusammen zu arbeiten, kreativ zu sein und einfach mit Trial und Error Dinge auszuprobieren. Wir emanzipieren hiermit sowohl die Technologie als auch die Älteren durch das Entstehen einer Do-It-Yourself-Mentalität in der Gruppe«, so das Fazit von René Paré.

#### DER AUTOR:

Daniel Neugebauer ist zertifizierter Kulturgeragoge und seit 2012 Leiter für Marketing und Education im Van Abbemuseum. Zuvor war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kunsthalle Bielefeld tätig.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.agehack.madlab.nl/agehack-2014](http://www.agehack.madlab.nl/agehack-2014)



Fotoalbum  
AgeHack 2014

### DAS VAN ABBEMUSEUM UND DAS MAD EMERGENT ART CENTER

Das Van Abbemuseum ist ein Museum für Moderne und Zeitgenössische Kunst im niederländischen Eindhoven. Als experimentelles Museum setzt es seit dem Jahr 1936 innovative Impulse in seinem internationalen Netzwerk. Kunst wird im Van Abbemuseum stets im politischen und sozialen Kontext betrachtet – immer radikal, immer gastfreundlich.

Die Künstlerinitiative MAD emergent art center entstand 1995 mit dem Ziel, Kunst, Wissenschaft und Technologie zu verbinden. MAD sieht sich als Labor, Plattform und Lieferant für Innovation und soziale Kreativität.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.vanabbemuseum.nl](http://www.vanabbemuseum.nl)  
[www.madlab.nl](http://www.madlab.nl)

# BILD FÜR BILD

## TRICKFILME SELBST MACHEN – EINE NEUE LEIDENSCHAFT IM ALTER

Von Katharina Gmeinwieser

*Trickfilm, das ist etwas für Kinder. Kinder schauen sich Trickfilme nicht nur leidenschaftlich gern an, sie produzieren sie auch selbst. Sie lieben Trickfilme. Und Erwachsene? Oder gar ältere Menschen? Auch sie sind mit Trickfilmen aufgewachsen oder sehen sie sich heute gemeinsam mit ihren Enkelkindern an. Katharina Gmeinwieser berichtet über das Projekt »SeniorInnen machen Trickfilme«, das sie im Rahmen ihres Studiums der Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg entwickelt und durchgeführt hat.*

Die Technik, die die Produktion von so genannten Stop-Motion-Filmen ermöglicht, ist heute kostengünstig zugänglich und einfach zu bedienen. Wieso sollten also nur Kinder davon profitieren? Das Trickfilmgenre bietet zahlreiche Möglichkeiten der kreativen Gestaltung und des persönlichen Ausdrucks. Die Projektidee war also, Ältere in dem Projekt »SeniorInnen machen Trickfilme« an den Umgang mit dem Medium heranzuführen. Sie sollten nicht nur erlernen, wie solche Filme produziert werden, sondern auch ihr erworbenes Wissen über das Medium Trickfilm in einem zweiten Schritt an Kinder bzw. eigene Enkelkinder weitergeben.

### HAUPTSACHE: AUSPROBIEREN

Bei der Konzeption des Projekts stand zunächst ein stark handlungsorientierter Ansatz im Vordergrund. Hierdurch sollten die Teilnehmenden ihre Berührungängste mit der Technik abbauen und deren Handhabung aktiv erlernen können. Zwischen Oktober 2013 und Februar 2014 wurde das Projekt in fünf Informationseinheiten zu je zwei Stunden an zwei Standorten in Baden-Württemberg durchgeführt. Insgesamt nahmen sieben Personen im Alter von 58 bis 78 Jahren daran teil. Als Kooperationspartner bot sich der Kinomobil Baden-Württemberg e. V. an, der regelmäßig

Trickfilm-Workshops für Kinder veranstaltet. Finanzielle Unterstützung erhielt das Projekt durch den »Medienkompetenz-Fund Baden-Württemberg«.

Nach einem kurzen Einblick in die Geschichte und die Hintergründe des Trickfilms sowie der Veranschaulichung der Funktionsweise anhand von optischem Spielzeug, wie beispielsweise Daumenkinos, ging es an die praktische Arbeit mit der Trickfilmtechnik. Dabei stand weniger das Geschichtenerwickeln im Vordergrund als das Kennenlernen der Software. Es wurde mit der kostenpflichtigen Stop-Motion-Software »Zu3D« gearbeitet, welche alle notwendigen Funktionen auf einer vereinfachten Nutzeroberfläche vereint. Bild für Bild verinnerlichten die Teilnehmenden den Weg zum animierten und vertonten Trickfilm. »Das glaubt man gar nicht, wie viel Arbeit in nur zehn Sekunden Film steckt!«, so eine Teilnehmerin.

### BLICK IN DIE TRICKKISTE

Neben der Vermittlung des technischen Know-hows über Bild- und Tonaufnahmen wurde zudem auf Grundbegriffe der Filmästhetik eingegangen. Eine gemeinsame Filmanalyse vertiefte die erworbenen Kenntnisse. Mithilfe dieser Methode konnten die Teilnehmenden auch die unterschiedlichen Animationsmöglichkeiten analysieren und

reflektieren. Dabei lernten sie den Legetrick, bei dem Pappfiguren verschoben werden, den Puppentrick mit kleineren plastischen Figuren sowie Animationen mit Knetmasse und Menschen kennen. Die Beispiele gaben wichtige Impulse: »Jetzt wo ich weiß, wie das funktioniert und was alles möglich ist – da kommen die Ideen von ganz allein!«, sagte ein Teilnehmer nach der Analyse. Während der Übungen entstanden mehrere kurze Sequenzen, in denen Marienkäfer durchs Bild flogen, Muscheln tanzten und Schnecken ein Rennen bestritten.

Obwohl Computergrundkenntnisse als eine der Teilnahmevoraussetzungen galten, war es eine besondere Herausforderung, die unterschiedlichen Niveaus der Teilnehmenden einzuschätzen und ausreichend zu berücksichtigen. Die geringe Gruppengröße erwies sich hierbei als vorteilhaft. Es zeigte sich, dass ausreichend Zeit für Übungen, Pausen und Gespräche sowie eine möglichst kompakte Abfolge der Informationseinheiten am lern-effektivsten waren. Neben der Grundlagenvermittlung der Trickfilmanimation sollte das Projekt die intergenerationelle Vermittlungsarbeit anregen. Im Anschluss an die Informationseinheiten, etwa zehn Wochen nach dem zweiten Projektdurchlauf, fand ein betreuter Praxistermin mit einer kleinen Gruppe von Kindern statt. Nach einer Vorbesprechung des Ablaufs übernahmen die Älteren die Leitung des Workshops: Sie betreuten die Jüngeren bei der Umsetzung eines Trickfilms. Hierbei konnten die Teilnehmenden als ausgebildete Trickfilm-Expertinnen und -Experten ihr neu erworbenes Wissen gleich anwenden und weitergeben. An dem Workshop nahmen vier Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren und drei der älteren Trickfilm-Expertinnen und -Experten teil. Hilfe erhielten sie ausschließlich bei Bedarf.

Zu Beginn äußerten die älteren Teilnehmenden zwar noch Unsicherheiten im Umgang mit der Technik und den Kindern, doch der geschützte Rahmen bot ihnen die Möglichkeit, ihre gewonnen Fähigkeiten anzuwenden. Anhand ihres

neuen medienpädagogischen Wissensvorsprungs waren sie in der Lage, genau dieser jüngeren Generation Medienkompetenz zu vermitteln, die neue Medien für gewöhnlich ihr eigen nennt. Dadurch konnten die Beziehung zwischen den Generationen gestärkt und Berührungspunkte mit neuen Medien im Dialog abgebaut werden. Die Kreativität, mit der die Kinder ihren Trickfilm gestalteten, motivierte auch die Älteren, sodass am Ende Überlegungen entstanden, wie das Projekt und die Trickfilmvermittlung eigenständig fortbestehen könnten. Ein erfreulicher Vorschlag war, die Trickfilmarbeit nicht nur mit Kindern fortzusetzen, sondern auch Menschen aus der eigenen Generation die Ausdrucksmöglichkeiten des Trickfilms nahezubringen. Hier sollte jedoch ein niedrigschwelliger Einstieg zum Umgang mit dem Medium gefunden werden, der sich zunächst auf die Produktion von Trickfilmen konzentriert.

---

### POTENZIALE DER MEDIENGERAGOGIK

---

Das Projekt zeigt, dass medienpädagogische bzw. -geragogische Projektangebote mit handlungsorientiertem Ansatz bei Älteren Zuspruch finden, auch wenn sie eher ungewöhnlich sind und selten angeboten werden. Wichtig ist, dass Möglichkeiten zum eigenständigen Ausprobieren sowie ein kontinuierliches Betreuungsangebot gewährleistet werden. Dadurch können die Teilnehmenden in einem vertrauten Rahmen ihre Fähigkeiten ausbauen und perfektionieren. »Mein Enkel wartet schon darauf, dass ich mit ihm zusammen einen Trickfilm mache«, sagte eine Teilnehmerin zum Abschluss des Projekts. Nun kann sie damit beginnen.

#### DIE AUTORIN:

Katharina Gmeinwieser studierte Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. In ihrer Bachelorarbeit widmete sie sich dem Thema der Nachhaltigkeit innovativer medienpädagogischer Projekte in der Seniorenbildung. Zurzeit absolviert sie ein Praktikum im Medienzentrum des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis in München.

#### WEITERE INFORMATIONEN:

k.gmeinwieser@gmx.net



## GANZ GROSSES KINO

### ZU DEN FOTOS IN DIESEM HEFT

---

Audrey Hepburn in Abendrobe beim Frühstück, Liza Minnelli auf dem Barhocker, James Bond mit gezückter Waffe oder wie hier das Liebespaar auf der sinkenden Titanic – Schlüsselbilder der Filmgeschichte. Der Traum davon, einmal in die Rolle dieser Stars zu schlüpfen, hat sich für Experimentierfreudige aus zehn Seniorenstiften der Essener Contilia Gruppe erfüllt. Bei einem professionellen Fotoshooting mimten die 75- bis 98-Jährigen Stars und Sternchen vor stilechter Kulisse und mit originalgetreuer Kostümierung. Entstanden ist der Bilderkalender »Klassiker 2014«, der die Seniorinnen und Senioren nicht verjüngt abbildet, sondern hinter der Fassade cineastischer Berühmtheiten ihre eigenen Lebensgeschichten erzählen lässt. Der Kalender wurde von der Contilia Gruppe als Geschenk für die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Angehörigen entwickelt. Inzwischen begeistern die Motive aber die ganze Welt. Auf Wunsch von Fans aus Belgien, Indien oder Peru soll der Kalender jetzt nachgedruckt werden.

Die Contilia Gruppe betreibt Seniorenstifte in Essen, Mülheim, Schwelm und Gevelsberg. *hb*

#### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.contilia.de](http://www.contilia.de) > Aktuelles > Contilia-Nachrichten > Seniorenstifte > Ganz großes Kino



Download  
Kalender 2014

# BILDER IM KOPF

## MULTIMEDIA STORYTELLING MIT MENSCHEN MIT BEGINNENDER DEMENZ

Von Astrid Vogelpohl

*Beim »Multimedialen Geschichtenerzählen« – oder »Multimedia Storytelling« – wird mit multimedialen Mitteln wie Text, Fotografie, Grafik, Animation, Audio und Video eine persönliche Geschichte erzählt. Das Thema wird innerhalb einer Gruppe entwickelt und in Sequenzen audiovisuell umgesetzt. Diese Episoden werden schließlich am Computer zu einem kurzen Film montiert. Die Filmemacherinnen und Kulturpädagoginnen Astrid Vogelpohl und Alex Grimm hatten die Idee, dass das »Multimediale Geschichtenerzählen« auch, oder gerade für Menschen mit einer beginnenden Demenz interessante Ansätze bietet, sich auf ungewöhnliche Weise mit sich und der eigenen Biografie zu befassen.*

Im Januar 2014 startete das gewagte Experiment: In Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft Berlin fand der erste »Multimedia Storytelling«-Workshop mit einer Gruppe von Menschen mit Demenz im frühen Stadium statt. Mithilfe neuer Medien sollen beim Spiel mit der Erinnerung alle Sinne angesprochen und ein Ausdruck für die eigenen Geschichten gefunden werden. Entgegen der Vermutung, dass der Einsatz neuer Medien bei der Arbeit mit Menschen mit Demenz vielleicht eher eine Erschwernis bedeutet, hat er den Prozess des Geschichtenerzählens deutlich vereinfacht.

### BILDER VOLLER GESCHICHTEN

Im Vorfeld des Workshops wurden die Teilnehmenden und ihre Angehörigen gebeten, ein Foto mitzubringen, mit dem sie eine bedeutende Erinnerung verbinden. Die eingescannten Fotos wurden an die Wand projiziert, während die Teilnehmenden erraten sollten, wer wohl dieses Foto mitgebracht hat. Das erste Foto von Herrn S. zeigt einen Mann auf einer Bank in der Natur. Er hat die Arme um zwei Jungen gelegt, die sich an ihn lehnen.

Herr S. erzählt: »Meine Freunde ham immer jesacht, du bist soo faul, selbst die Kinder haste nich selber gemacht. (Er lacht) Jut, ich bin ja nicht ihr Vater. Und die Tanten ham se dann immer verbessert: Das ist doch gar nicht euer Vater. Euer Vater ist der und der. Ja, dann ham die Jungsenen klargemacht, was ich ihnen, sagen wir mal, wert bin. Und dann haben die nichts mehr gesagt. Und die Jungsen haben mich weiter als Vater bezeichnet. War ich natürlich stolz wie ein Spanier!«

Die Zuhörerinnen und Zuhörer lauschen gespannt und kommentieren zustimmend. »Ist doch auch richtig so!« Es wird viel gelacht. Mit zusätzlichen Fragen ermuntern die Workshopleiterinnen die Teilnehmenden, mehr zu ihrem persönlichen Foto zu erzählen.

Frau N. erzählt, wie sie in den Sommerferien beim Volleyballspielen am Strand ihren Mann kennengelernt hat. Frau F. erinnert sich, wie sie nach einem schrecklichen Familiendrama geholfen hat, ihre Nichten großzuziehen. Herr K. bringt Bilder von seinem Hund mit, der gern mit dem Nymphensittich auf dem Teppich spielte. Herr S. erzählt von seinem Berufsleben als erfolgreicher Architekt, der Schulen und genossenschaftliche Wohnprojekte entworfen hat.



Aus einem Bild werden unter Anleitung von Alex Grimm Multimedia-Geschichten

### FILMFEST DER ERINNERUNGEN

Das Erzählen und Aufnehmen der Geschichten erstreckte sich über zwei Nachmittage in angenehmer Atmosphäre, umrahmt von gemeinsamem Kaffeetrinken, Plaudern und einigen Lockerungsübungen. Alle Erzählungen wurden mit einem Audiorekorder aufgenommen und für den folgenden Workshopnachmittag am Computer auf jeweils ca. zwei Minuten gekürzt. So stand das Gerüst der Tonspur der Filme.

Bei dem dritten Termin befassten sich die Teilnehmenden mit der visuellen Gestaltung der Geschichten. Sie hörten sich ihre Geschichten an und fertigten aus ihren Fotos und ergänzend angebotenen Bildmaterial Collagen dazu. Diese dienten als Storyboards für die kurzen Filme. Dabei war den

Workshopleiterinnen wichtig, dass sich die Filme nicht an der Ästhetik von Fernsehbeiträgen orientieren. Ziel des Workshops war es, eine möglichst freie assoziative Bildsprache zu finden. Eine »Multimedia Story« kann beispielsweise auch aus einem einzigen Bild bestehen. Mit einem Videoschnittprogramm stellten die Workshopleiterinnen dann schließlich aus den gesammelten Ton- und Bildmaterialien die fertigen Filme zusammen. Vorlage dazu boten die von den Teilnehmenden gestalteten Storyboards.

In der letzten Workshopwoche veranstalteten die Leiterinnen eine kleine Film Premiere, zu der auch weitere Angehörige und Gäste eingeladen wurden. Alle Teilnehmenden bekamen schließlich eine DVD mit den fertigen Filmen ausgehändigt. Es war ein kleines (be)rauschendes Fest.

## READ THE SIGNS OF THE SEED

Besonders erfreulich war, wie offen und interessiert die Teilnehmenden das Angebot angenommen und wie engagiert sie sich mit den Geschichten auseinandergesetzt haben. Es war faszinierend, wie sich im Verlauf des Workshops aus den Geschichten die Filme entwickelten. Es wurde ausgiebig erzählt, viel gelacht und sehr intensiv mitgefühlt. Das war manchmal schmerzlich, aber immer auch beglückend.

Die anfängliche Sorge, die Teilnehmenden eventuell mit den Aufgaben zu überfordern, erwies sich als unbegründet. Dabei war es ausgesprochen hilfreich, dass die Gruppenmitglieder sich untereinander schon länger kannten. Wichtig war auch die Unterstützung durch die Projektkoordinatorin Andrea Ackermann und ihr Team der Alzheimer-Gesellschaft Berlin. Sie leisteten die vertrauensbildenden Maßnahmen und waren der Schlüssel zum guten Kontakt zu den Teilnehmenden und ihren Angehörigen.

Joe Lambert, der die Workshopleiterinnen mit seiner Methode des »Digital Storytelling« inspirierte, schreibt »Go back and read the signs of the seed«

(»Geh zurück und lies die Zeichen der Saat«). Das haben die Teilnehmenden in dem Workshop getan, gemeinsam, ohne Druck oder Zwang, in vertrauter Atmosphäre, mit reiner Freude an den Bildern im eigenen Kopf. Diese Bilder zu teilen und mitzuteilen, und daraus ein sichtbares und hörbares Dokument zu formen, das war ein starkes Erlebnis.

### DIE AUTORIN:

Astrid Vogelpohl ist Filmemacherin, TV-Autorin, AVID-Cutterin und diplomierte Kulturpädagogin. Die Filmsprache in der ganzen Bandbreite ihrer Ausdrucksmöglichkeiten, besonders auch an crossmedialen Schnittstellen und als Kommunikationsform, ist ihr Thema. Gemeinsam mit Alex Grimm betreibt sie mit GRIVO ein Büro für bewegtes Bild in Berlin. Sie ist Teilnehmerin des laufenden Kurs der Weiterbildung »Kulturgeragogik«, die kubia mit der FH Münster durchführt.

### WEITERE INFORMATIONEN:

[www.grivo.de](http://www.grivo.de)

Digital Storytelling  
[www.storycenter.org](http://www.storycenter.org)



Multimedia Storytelling für Menschen mit beginnender Demenz, mit Filmbeispielen





# ATELIER

---

## PRAXISWISSEN MEDIEN

### ALTERN IM QUERFORMAT

Das siebte Heft der Zeitschrift »Querformat« widmet sich den Bildern vom Altern in unserer Gesellschaft – vor allem in bildender Kunst, Film, Comic, Literatur, Fernsehen, Zeitung und Internet. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie die Medien an der Hervorbringung des Alt-Seins beteiligt sind. Die Autorinnen und Autoren nahmen die neuen Altersbilder in einem intergenerationalen Dialog, unter Beteiligung junger wie älterer Studierender, unter die Lupe. Dafür wurden sie vom Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt.

**Sabine Kampmann/Miriam Haller/**

**Thomas Küpper/Jörg Petri (Hrsg.) (2014):** »Altern«. Querformat. Zeitschrift für Zeitgenössisches, Kunst, Populärkultur, Heft 7, 11/2014. Bielefeld. Ca. 100 S. ISBN 978-3-8376-2751-0

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.querformat-magazin.de](http://www.querformat-magazin.de)

### THE MIX@GES EXPERIENCE

Videocollagen im Museum in Österreich, Audioguides für eine Kunstaussstellung in Deutschland, iPod-Filme in Belgien, Apps in Schottland, Digitalfotografie in Slowenien: Im Rahmen des EU-Projekts »mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media« haben Jung und Alt unter künstlerischer Anleitung kreative Medienprodukte geschaffen. Das Handbuch zeigt, wie die künstlerische Nutzung digitaler Medien die Generationen zusammenbringen kann. Neben detaillierten Beschreibungen der Workshops sind die Erkenntnisse acht thematischen Aspekten zugeordnet. Nützliche Informationen über die Partner, Links und Literaturhinweise runden das Handbuch ab.

**Almuth Fricke/Maureen Marley/Alice Morton/**

**Julia Thomé (2013):** The mix@ges Experience. How to promote Intergenerational Bonding through Creative Digital Media. Remscheid

**DOWNLOAD:** [www.ibk-kubia.de](http://www.ibk-kubia.de) > Publikationen > The mix@ges Experience

### SENIOREN IM WEB 2.0

Sich online mit Freunden vernetzen, neue Kontakte in Communitys knüpfen und Freizeittipps austauschen, Wissen in Wikis sammeln oder die Familie übers Internet ins Wohnzimmer holen. Ist das nur was für die »Digital Natives« oder kann das Web 2.0 nicht auch das Leben im Alter bereichern? Die Beiträge in diesem Band zeichnen ein differenziertes Bild der Onliner über 60 Jahre und analysieren, wie diese bereits das Web 2.0 nutzen.

**Cathrin Bengesser/Thomas Tekster (Hrsg.) (2013):**

Senioren im Web 2.0. Beiträge zu Nutzung und Nutzen von Social Media im Alter. Schriftenreihe zur digitalen Gesellschaft NRW. München. 126 S. ISBN 978-3-86736-401-0

### MEDIEN & ALTERN

Seit Herbst 2012 erscheint »Medien & Altern«, die Fachzeitschrift für Theorie und Empirie der Medien- und Altersforschung. Ihre Schwerpunkte sind Theorien und Methoden, mediale Darstellungen und die Rezeption von Alters- und Altersbildern, Medien und Biografie, Medien im Generationenverhältnis und interkulturelle und kulturvergleichende Medienaltersforschung. Thema des aktuellen Hefts ist »Usability und Altern«.

**Anja Hartung/Dagmar Hoffmann/Hans-Dieter**

**Kübler/Bernd Schorb/Clemens Schwender (Hrsg.):** Medien & Altern. Zeitschrift für Forschung und Praxis. München. ISSN 2195-3341

### KREATIVITÄT UND MEDIEN IM ALTER

In diesem Buch wird der schöpferische Umgang älterer Menschen mit Medien und Technik behandelt. Welche Bedeutung besitzen Medien und Technik für ein selbstständiges Leben im Alter? Wie beeinflussen sie die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe älterer Menschen hinsichtlich ihrer Autonomie und Mobilität, Alltagsgestaltung, Partizipation, der Gestaltung ihrer Wohnung und der Wohnumwelt?

**Andreas Kruse (Hrsg.) (2012):** Kreativität und

Medien im Alter. Heidelberg. 278 S. ISBN 978-3-8253-6015-3

## NEUERSCHEINUNGEN

### KEYWORK4 – EIN KONZEPT ZUR FÖRDERUNG VON PARTIZIPATION UND SELBSTORGANISATION IN DER KULTUR-, SOZIAL- UND BILDUNGSARBEIT

»Keywork4« ist ein Gesamtkonzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der sozialen und kulturellen Arbeit. Als neue Form der Zusammenarbeit stärkt, verknüpft und erweitert es professionelles und zivilgesellschaftliches Engagement. Neben einer theoretischen Einführung zum Konzept stellt dieser Band Beispiele aus Museen, Schulen, Theatern, Familienzentren sowie Kunst- und Stadtteilprojekten vor und dokumentiert Keywork in der Bildungsarbeit. Darunter ist auch ein Beitrag zu »Kreativ altern« von kubia-Mitarbeiterin Dr. Kim de Groote zu finden.

**Reinhold Knopp/Karin Nell (Hrsg.) (2014):**

Keywork4. Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit. Bielefeld. 350 S. ISBN 978-3-8376-2679-7

### AUF AUGENHÖHE. GiM – GENERATIONEN IM MUSEUM

Dieses Buch dokumentiert das Schweizer Projekt »GiM – Generationen im Museum«, das an der Schnittstelle zwischen Museum, Kulturvermittlung und Generationenaustausch angesiedelt ist.

Eva Kolm von KulturKontakt Austria berichtet unter anderem über das kubia-Projekt »mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media« und über Herausforderungen und Potenziale von Altersunterschieden im Museum.

**Franziska Dürr Reinhard (Hrsg.) (2014):** auf Augenhöhe. GiM – Generationen im Museum. Im Auftrag des Migros-Kulturprozent. Baden. 184 S. ISBN 978-3-03919-343-1

## VERANSTALTUNGEN

### FACHTAG MUSIKGERAGOGIK – SINGEN, MUSIZIEREN UND MUSIK LERNEN IM ALTER

3. März 2015 // Akademie Franz Hitze Haus, Münster

Musik kennt kein Alter, aber oftmals kennt das Alter keine Musik mehr, weil sich die Bedingungen ändern und die Zugänge zum Musizieren erschwert sind oder sich gar verschließen. Der Fachtag beschäftigt sich mit den Gelingensbedingungen des Singens, des Musizierens sowie des Musiklernens im Alter und wie Musik auch im Alter als treue Alltagsbegleiterin weiterhin ihre Wirkungen entfalten kann.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.fh-muenster.de/fb10/weiterbildung/fachtage.php](http://www.fh-muenster.de/fb10/weiterbildung/fachtage.php)

### THEATERFESTIVAL ART OF AGEING

16. bis 19. April 2015 // Rumänisches Nationaltheater, Temeswar

Das »Art of Ageing – Theaterfestival« bietet den demografischen Herausforderungen unserer alternden Gesellschaft eine neue Bühne. Künstlerisch und im kulturpolitischen Dialog werden die Veränderungen der demografischen Lage aus politischer, wirtschaftlicher, sozialer und biologischer Sichtweise mit fünf neuen internationalen mehrsprachigen Theaterproduktionen thematisiert.

Das Festival wird von der European Theatre Convention und acht Theatern in Deutschland, Kroatien, in der Slowakei und in Rumänien organisiert.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.artofageing.eu](http://www.artofageing.eu)

### VIELFALTEN – KULTURELLE BILDUNG IM ALTER

17. bis 19. April 2015 // Karlskaserne, Ludwigsburg

»VielFalten« ist ein dreitägiges Fest zum Thema »Kulturelle Bildung im Alter«. Das Fest wird einerseits Plattform für Austausch und Vernetzung zwischen bestehenden Tanz- und Theatergruppen im Seniorenbereich aus Baden-Württemberg sein. Andererseits soll gezielt das Thema der Kulturellen Bildung im Alter durch künstlerische Arbeiten und theoretischen Input positioniert und bekannter gemacht werden.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.tanzundtheaterwerkstatt.de](http://www.tanzundtheaterwerkstatt.de)

### LONG LIVE ARTS – EUROPÄISCHE KONFERENZ

21. bis 22. Mai 2015 // Den Haag, Niederlande

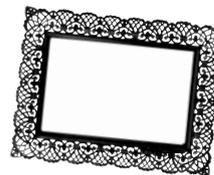
Im Jahr 2050 wird ein Drittel der EU-Bevölkerung über 65 sein. Kulturteilhabe und kulturelle Aktivität im Alter verbessern ihre Lebensqualität. Mit der europäischen Initiative »Long Live Arts« soll daher die Kulturpartizipation älterer Menschen gestärkt werden. Bei der europäischen Konferenz treffen sich Akteure der Forschung, Praxis und Politik aus dem Kultur-, Pflege- und Wohlfahrtsbereich.

Anmeldung und Call for presentations

ab 3. November 2014.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.longlivearts.eu](http://www.longlivearts.eu)



## GALERIE

# NEUGIERIG AUFS LEBEN

## EIN PORTRÄT DES FILMEMACHERS HORST KRAUSE

Von Jan Schmolling

*Im Jahr 1959 kaufte sich Horst Krause seine erste Filmkamera. Seitdem hat den passionierten Filmmacher aus Aachen sein Hobby nicht mehr losgelassen. Für seine Filme ist er schon vielfach ausgezeichnet worden. Gezeigt werden sie nicht nur in Filmclubs und auf Festivals. Regelmäßig organisiert Horst Krause auch Filmvorführungen in Altersheimen und beschert anderen Menschen damit Glücksmomente, wie Jan Schmolling, Leiter des Wettbewerbs »Video der Generationen« beim Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF), in seinem Porträt berichtet.*

Ein unscheinbares Mietshaus in der Aachener Innenstadt, dritte Etage. Die Wohnungstür wird geöffnet. Ins Auge springen sofort die vielen Urkunden von Filmpreisen, Filmfestivals, Filmjürs – städtisch, aus Nordrhein-Westfalen, national, international: Ich besuche den Filmamateur Horst Krause. Das Wort »Amateur« hat heute einen eigenartigen Touch: Amateurhaft klingt wie das Gegenteil von gut. Wahrscheinlich hat sich auch deshalb der BDFA, der Deutsche Verband der Filmamateure, in den Verband der »Filmautoren« umbenannt. Horst Krause ist in diesem Verband seit Jahrzehnten aktiv – als Autor, Organisator, Jurymitglied. Wenn sich jemand so leidenschaftlich einem Hobby verschreibt, stellen sich einige Fragen. Zum Beispiel, wann und wie sie anfang, die Liebe zum Film und zum Kino. An den ersten Film, den er Anfang der 1950er Jahre als Teenager gesehen hat, erinnert er sich nicht. Aber an das Rattern des Filmprojektors. An dieses Kino-geräusch des mechanischen Zeitalters kann er sich bestens erinnern, ebenso an seinen faszinierten Blick in die geöffnete Kabine des Filmvorführers. 1959 ist es dann soweit: Von seinem ersten Lohn kauft er sich eine Filmkamera – und einen ratternden Filmprojektor. Das Format: Normal-8. Horst Krause wird

Chronist des Privaten und Öffentlichen, des Familienglücks, des Alltags in Aachen und der Umgebung, er dokumentiert sportliche Großereignisse vor Ort wie etwa Reitturniere, Radrennen. »Das war Eddy Merckx«, kommentiert er voller Stolz den WDR-Bericht über ihn und sein Filmarchiv. Aber es ist nicht nur die schöne Erinnerung an das, was einmal war. Worauf er stolz ist und was ihn mit Zuversicht und frischer Energie erfüllt, ist, wenn seine Aktivität als Filmmacher auch heute noch gewürdigt wird und sogar im Fernsehen Beachtung findet.

### REISEN DURCH DIE HEIMATGESCHICHTE

Ich traf Horst Krause das erste Mal vor acht Jahren. Das »Bundesfestival Video« zeigte seinen Film »Als der Kaffee über die Grenze kam«. Der Film war bereits bei anderen Veranstaltungen gelaufen und mit dem »Deutschen Filmpreis« des BDFA sowie vom Filmverband NRW als beste Dokumentation und für die beste Bildmontage ausgezeichnet worden. Zwar klang die Inhaltsangabe reichlich spröde: »Der Film erinnert an die großen Schmuggeljahre an der deutschen Westgrenze«, aber die Begeisterung der »Video-der-Generationen«-Jury ist mir



50 Jahre seiner Lebenserinnerungen dokumentiert Horst Krause in seinem heimischen Filmarchiv

noch heute im Gedächtnis: »Die gut recherchierte und professionell umgesetzte Dokumentation erinnert mit eingestreuten Spielszenen augenzwinkernd an jene Zeit und sympathisiert mit den Schmugglern und ihrem Erfindungsreichtum, ohne dabei dramatische und tragische Ereignisse außen vor zu lassen. Es handelt sich um eine Heimatgeschichte der besonderen Art, die äußerst humorvoll, lebendig und mit emotionaler Nähe zum Thema erzählt und in Erinnerung gerufen wird. Zugleich ist sie ein wunderbares Beispiel dafür, dass die mediale Beschäftigung mit der Geschichte Spaß machen kann.« Für seinen Film erhielt er auf dem »Bundesfestival Video« nicht nur Applaus, sondern auch den verdienten Preis. War das nur eine weitere Urkunde an der mit Auszeichnungen tapezierten Wand? Im heimischen Flur sieht das so aus. Horst Krause aber sagt: »Die Veranstaltung werde ich nicht vergessen, die vielen Filmeschaffenden und vor allem die jugendlichen Videokünstlerinnen und -künstler. Das

waren gute Gespräche, die ich führen konnte und ganz neue Erfahrungen.« Nach zwei Festivaljahren und einer weiteren Auszeichnung für den Film »Mein Freund Ludwig« wurde Horst Krause von der Bundesfamilienministerin in die Jury des Wettbewerbs »Video der Generationen« berufen. Drei Tage in der Akademie Remscheid nonstop Filme schauen, diskutieren und bewerten: Auch hier war er voll in seinem Element. Alle anderen sind nach der Sichtung fix und fertig, er aber strahlt und freut sich schon auf das nächste Mal: »Die Jury und das KJF, ihr seid für mich wie eine Familie.«

---

#### BILDHAFTE GLÜCKSMOMENTE

---

Ganz klar, Horst Krause ist jemand, der die Gemeinschaft, die Familie, das Zusammensein schätzt. Mein Eindruck ist: Das war schon immer so. Den »Kaffee-Film« widmete er seinem Vater, der in Aachen Zollbeamter war. Er entscheidet sich für

Frau, Familie und Kinder – und gegen die Zukunft als katholischer Priester. Er drehte so viele Filme mit seinen Kindern, »dass sie die hellen Lampen gar nicht mehr bemerkten.« Das ist nichts Ungewöhnliches, das machen viele Familienväter (und -mütter) – aber es gibt da doch einen Unterschied: »Ich habe nicht nur abgefilmt, sondern mir Geschichten ausgedacht.« Dadurch erhielten die privaten Filme eine besondere Note und eigene Handschrift. Sie verließen den Familienkreis, liefen zunächst im vertrauten Umfeld des Filmclubs, dann auch auf großen Festivals. Und jetzt? Horst Krause zeigt seine Filme regelmäßig in Altersheimen. »Nach 60 Minuten sind manche eingnickt, aber andere haben Tränen in den Augen und freuen sich.« Für ihn sind das Glücksmomente, und sein Talent besteht darin, solche Glücksmomente finden zu können. Mit der Kamera, beim Fachsimpeln über das Filmmachen, bei der Präsentation seiner Filme vor Publikum. Daraus entwickeln sich dann

Gespräche über das Leben an sich. Die kreative Betätigung mit dem Medium Film ist für ihn Lebenselixier. Er drückt es so aus: »In gewisser Weise bildet das Filmmachen in meinem Leben den roten Faden.« Gesundheitliche Probleme machen ihm derzeit arg zu schaffen, aber selbst im Krankenhaus schmiedet er neue Pläne und richtet den Blick nach vorn: Sein Bett Nachbar ist ein 93-jähriger Mann, ein interessanter Typ, der als Stehgeiger in ganz Europa unterwegs war. Über ihn hat Horst Krause einen neuen Kurzfilm gedreht, den er mir stolz zeigt: ein eindrucksvolles Porträt über einen echten Lebemann, wie man früher zu sagen pflegte.

---

#### CHRONIK DER ERINNERUNGEN

---

Neugierig zu sein auf das Leben, das ist sicherlich eine Grundeigenschaft von Horst Krause, als Mensch und als Filmmacher. Er ist jemand, der das Leben liebt. Einfach ist das derzeit nicht.



Er spricht über seine vor zwei Jahren verstorbene Frau, erzählt vom letzten gemeinsamen Abend. Eine anrührende Geschichte über eine Begebenheit, die im Nachhinein betrachtet ein Abschied war, den nur sie ahnte. Ich höre ihm zu und sehe diese Geschichte wie einen Film im Kopf. Bevor ich gehe, zeigt er mir sein Arbeitszimmer. Bis an die Decke türmt sich in Schränken sein Filmarchiv. An den Schranktüren sind Standfotos aus Filmen, auf vielen ist seine Frau in jungen Jahren zu sehen. In den vergangenen Monaten habe er das Zimmer gemieden. Es sind 50 Jahre Lebenserinnerungen, komprimiert auf zehn Quadratmeter. Dann aber setzt er sich in seinen bequemen Sessel, an den

Videoschnittplatz mit Rekordern und Monitoren. Hier hat Horst Krause vor kurzem den Film »Der Stehgeiger« fertiggestellt. »Ich möchte ihn bei »Video der Generationen« einreichen und wieder beim »Bundesfestival Video« dabei sein«, sagt er.

**DER AUTOR:**

Jan Schmolling arbeitet beim Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF) und leitet unter anderem den Bundeswettbewerb »Video der Generationen«.



Film »Mein Freund Ludwig«  
von Horst Krause

**VIDEO DER GENERATIONEN 2015**

**Freie Themenwahl und Jahresthema »Eine andere Zeit – Zeitzeugen berichten«**

**Einsendeschluss: 15.01.2015**

Teilnehmen können Filmemacherinnen und -macher ab 50 Jahren, die in Deutschland wohnen und Video/Film nicht bzw. nicht mehr beruflich ausüben (Gruppen und einzelne Medienmacherinnen und -macher), Mehr-Generationen-Teams (Alter bis einschließlich 25 und ab 50 Jahren) und junge Filmschaffende (bis 25 Jahre), die sich mit dem Themenbereich »Alter« und dem Leben alter Menschen beschäftigen.

Veranstalter ist das Deutsche Kinder- und Jugendfilmzentrum im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.video-der-generationen.de](http://www.video-der-generationen.de)



# DAS EUROPÄISCHE FILMFESTIVAL DER GENERATIONEN

## FILME ÜBER DAS ÄLTERWERDEN FÜR ALT UND JUNG

Von Matthias Roos und Michael Doh

*Älterwerden, Kino, Gesundheit, Kultur und Europa, das sind Begriffe, die auf den ersten Blick eigentlich gar nicht zusammenzupassen scheinen. Doch das »Europäische Filmfestival der Generationen« zeigt bereits seit fünf Jahren, dass es sich dabei durchaus um eine sehr fruchtbare und gelingende Verbindung von Kulturarbeit handeln kann.*

Es begann in der Teeküche, mitten im Frankfurter Rotlichtviertel in der Breite Gasse, als der Heidelberger Mediengerontologe Michael Doh Anfang 2010 beim Frankfurter Gesundheitsamt zu Gast war. Zur Erweiterung der monatlichen Veranstaltungsreihe »Gesundheit im Alter – den Jahren mehr Leben geben« des Amtes waren neue kreative Ideen gesucht. Sie sollten möglichst über den gewohnten rein regionalen medizinischen Tellerrand hinausgehen und einem erweiterten Gesundheitsbegriff, im Sinne der Förderung des allgemeinen Wohlbefindens, folgen. Dieser schließt besonders auch kulturelle Aktivitäten mit ein, und schnell war daher ein ganz neues, ungewöhnliches Format zur Verbindung von sozialer Teilhabe, gelingendem Älterwerden, Kultur und Kino gefunden – das »Europäische Filmfestival der Generationen«. Und nicht nur das, durch seine langjährige Mitarbeit beim Netzwerk Altersforschung (NAR) der Universität Heidelberg hatte Michael Doh auch bereits Erfahrungen zur möglichen Umsetzung in Frankfurt mit dabei. Das NAR veranstaltet seit Jahren öffentliche Seminare zu wissenschaftlichen Themen aus der Altersforschung. Zur Illustration und Unterhaltung werden solche Seminare mit einem passenden Kinofilm umrahmt. Im Anschluss an den Film findet ein informatives Gespräch zwischen Expertinnen und Experten aus der Altersforschung und dem Publikum statt. Fakten und

Inhalte zu Demenz, Wohnen, Technik oder Kreativität im Alter können über Spiel- und Dokumentarfilme transportiert werden. Die Diskussion verläuft dann offener und oftmals persönlicher als bei traditionellen Fachvorträgen in einer Universität. Dieser Wissenstransfer von Forschung und Praxis zur Zivilgesellschaft mittels Kino und Film kommt beim Publikum gut an und erschließt neue Zielgruppen.

---

### EUROPA – FILM AB!

---

Michael Doh und Matthias Roos – als zuständiger Psychologe beim Frankfurter Gesundheitsamt – erarbeiteten gemeinsam das mittlerweile bewährte Festivalkonzept: Filme aus verschiedenen europäischen Ländern werden in barrierefreien Kinos zu fairen Preisen bei Kaffee und Kuchen angeboten. Ein Gesprächsangebot mit Fachleuten aus der Altersforschung, der Seniorenarbeit, aus kommunalen Einrichtungen sowie mit besonderen Filmgästen gehört immer zu den Vorstellungen dazu. Die Schirmherrschaft hat die frühere Bundesministerin und jetzige Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) Prof. Dr. Ursula Lehr übernommen. Um den europäischen Gedanken zu stärken, bekommt das Filmfestival eine finanzielle Förderung vom Referat für Internationale

Angelegenheiten der Stadt Frankfurt. Damit können Expertinnen und Experten aus dem Ausland eingeladen werden, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren das Festival-Konzept mitnehmen und dann auch in ihren Heimatorten weiterverbreiten. Neben über 40 deutschen Städten und Kommunen gibt es so inzwischen auch europäische Partnerstädte wie Brüssel, Lissabon, London und Manchester. Dort hat inzwischen der örtliche Rotary Club die Schirmherrschaft übernommen und sogar gemeinsam mit der Oberbürgermeisterin (Manchester's Lord Mayor) Susan Cooley die Festival-Ausgabe 2014 eröffnen können. Präsentiert werden beim »Europäischen Filmfestival der Generationen« Filme über das Alter und das Älterwerden. Dabei wird darauf geachtet, dass die Filme den Bedürfnissen und Sehgewohnheiten älterer Menschen entgegenkommen.

Besonders wichtig ist die inhaltliche Ausrichtung der Filme: Es soll ein vielfältiges Altersbild gezeigt werden, bei dem das Altern nicht nur als Verlust und Last gesehen wird, sondern als aktive Lebensphase mit Gewinn und Lust – und mit Möglichkeiten zu Selbstgestaltung, Kreativität, persönlicher Entwicklung und Lebensfreude. Und ebenso wichtig ist: Es soll im Film die Innenperspektive älterer Menschen gezeigt werden, wie sie denken und fühlen und die Welt wahrnehmen. Denn es gibt zwar immer mehr Filme mit Bezug zum Alter, doch meist aus der Sicht von jüngeren Generationen über das Alter und nicht mit den älteren Menschen aus ihrer Sichtweise.

---

### SELBSTBESTIMMUNG UND LEBENSGLÜCK

---

Immer wieder zeigen die Filme des Festivals, wie sich auch hochaltrige Personen nicht unterkriegen lassen, Lebenswillen zeigen und sich neue Ziele setzen, trotz körperlicher Einschränkungen oder sozialer Verluste. Oftmals müssen auf der Kinoleinwand auch Selbstzweifel, Widerstände und Rückschläge überwunden werden, um auf

neuen Wegen das Glück (wieder) zu finden, wie zum Beispiel in »Anfang 80!« aus Österreich: Zwei alte Menschen, die sich eigentlich bereits im Abseits wähnten, erleben plötzlich, was es heißt, sich neu zu verlieben, dem gemeinsamen Glück bedingungslos zu folgen und gegen alle Widerstände gemeinsam die knappe, kostbare Zukunft zu gestalten. Dafür stehen auch die französischen Spielfilme »Und wenn wir alle zusammenziehen?« von Stéphane Robelin über das Savoir-vivre in einer bunt gemischten französischen Alters-WG und »Das Labyrinth der Wörter« von Jean Becker als Plädoyer für die Würde des Alters, mit Gérard Depardieu und der 95-jährigen Gisèle Casadesus. Von der britischen Insel gab es mit »Best Exotic Marigold Hotel« und »Philomena« ebenfalls zwei hervorragende Festival-Beiträge, die neben ihren spannenden Inhalten schon fast allein nur durch die wunderbare Hauptdarstellerin Judy Dench als sehr gut passende Beiträge zum gelingenden Älterwerden überzeugen.

Durch die Auswahl der Festival-Filme und durch die Gespräche im Anschluss daran gelingt es, ein Bewusstsein über den demografischen Wandel in der Gesellschaft, in der Kommune und auch über das eigene Altern zu fördern. Zudem ermöglicht das Festival älteren Menschen, die zum Teil jahrelang nicht mehr im Kino waren, eine Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben. Ein wichtiges Thema in Deutschland, wie auch in ganz Europa.

Über das Kurzfilmprogramm des Festivals in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF) und dem bundesweiten Wettbewerb »Video der Generationen« werden auch gezielt Schülerinnen und Schüler angesprochen, um so den Dialog zwischen den Generationen weiter voranzubringen.



---

**FORTSETZUNG FOLGT**


---

Das »Europäische Filmfestival der Generationen« gewinnt immer mehr Zuschauerinnen und Zuschauer und erfährt positive Resonanz seitens der Presse und der Kommunen. In der Metropolregion Rhein-Neckar nahmen dieses Jahr 36 Städte und Kommunen teil. Die etwa 100 Filmveranstaltungen hatten fast 10 000 Zuschauerinnen und Zuschauer. Ein Highlight war dabei sicherlich der Besuch von Mario Adorf bei der Vorführung seines Films »Der letzte Mentsch« in Mannheim. Das Festival wurde bereits 2010 für den »Deutschen Engagement Preis« nominiert und 2013 mit dem dritten Platz beim »Deutschen Alterspreis« der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet. Mit dem Verband Region Rhein-Neckar steht seit dem Jahr 2014 ein neuer starker Partner bereit, der das Festival nicht nur in der Region, sondern auch in den europäischen Partnerstädten weiter ausbauen möchte. Hierfür gilt es, eine Beteiligung an entsprechenden EU-Programmen wie etwa »Europa für Bürgerinnen und Bürger«, »Erasmus +« sowie »Creative Europe« zu prüfen. Mit dem »Jahr des aktiven Älterwerdens« hat die Europäische Kommission 2012 einen fruchtbaren Boden bereitet, der dem »Europäischen Filmfestival der Generationen« durch eine breite Öffnung des Themas, gerade auch bei internationalen Partnern,

zugutekommt. Das Festival wird als bewährtes Modell geschätzt, und es wäre wünschenswert, wenn die innovative Verknüpfung von Kultur, Gesundheitsförderung, Älterwerden und Kino als europäische Idee noch weitere Unterstützung, Partnerschaften und begeisterte Kinogäste findet. Die Vorbereitungen für die nächste Festival-Ausgabe sowie eine Präsentation beim »Deutschen Seniorentag«, der vom 2. bis 4. Juli 2015 in Frankfurt am Main stattfinden wird, laufen bereits.

**DIE AUTOREN:**

Matthias Roos ist Diplom-Psychologe und Mitarbeiter im Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Neue Ansätze in der Gesundheitsförderung für Ältere, wie zum Beispiel im EU-Projekt »Health and Humour through the Arts for Seniors (HAHA)«, im »Frankfurter Netzwerk Aktiv bis 100« und bei der »Woche der Stille – Frankfurt beruhigt«. Gemeinsam mit Michael Doh ist er Festivalleiter beim »Europäischen Filmfestival der Generationen«.

Michael Doh ist Erziehungswissenschaftler, M.A., Dr. phil. in Gerontologie und wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Psychologische Altersforschung am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: (Neue) Medien im Alter und Altersbilder in den Medien.

**WEITERE INFORMATIONEN:**

[www.filmfestival-generationen.de](http://www.filmfestival-generationen.de)





## LOUNGE

# SCHAUEN – HÖREN – TASTEN

### APP-TIPP: EINE MUSEUMS-APP DER SINNE FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

Tablet-PCs eröffnen ganz neue, unmittelbare und taktile Zugänge, auch für Menschen ohne jegliche Vorerfahrung mit dem Computer. Die Whitworth Art Gallery im englischen Manchester hat sich die Technologie kreativ zunutze gemacht, um auch Menschen mit Demenz Zugang zu ihrem reichen, 55 000 Exponate umfassenden Kunstschatz zu geben: Mit »Whitworth Art Sense« ist eine kostenlose iPad-Spiele-App entstanden, die mehrere Sinne anspricht, Gesprächsanlässe gibt, Erinnerungen weckt und zum Spielen verführt. Kuratorinnen und Kuratoren des Museums, Demenzfachkräfte, Lernende des Arbeiterbildungswerks (WEA) und App-Designerinnen und -Designer haben gemeinsam geeignete Kunstwerke ausgewählt und verschiedene virtuelle Aktivierungsmöglichkeiten entwickelt, die bei Menschen mit Demenz Aufmerksamkeit wecken und die Fantasie anregen. Leitprinzip war dabei, kein kindlich anmutendes Spielzeug herzustellen, sondern erwachsenengerechte und qualitätsvolle Inhalte bereitzustellen.

»Whitworth Art Sense« erschließt sich intuitiv und verlangt keine Gebrauchsanweisung. Öffnen Nutzerinnen und Nutzer die App, so stehen sie vor der Wahl zwischen »Listen« (Hören) und »Touch« (Tasten). Tippen sie auf »Hören«, sehen sie verschiedene Gemälde aus der Sammlung, von der Romantik bis zur Pop Art. Kurze Texte, Gedichte, Vogelgezwitscher und weitere Soundmontagen lassen die Bilder lebendig werden. Unter der Rubrik »Tasten« kommen die Kunstgegenstände in Bewegung. Mit einem Wischen über den Bildschirm lassen sich kostbare Stoffe in Schwingung versetzen, die Muster exotischer Tapeten verfremden oder abstrakte Gemälde kolorieren.

Eine erste Version der App für iPads kann unter dem Suchwort »Whitworth Art Sense« kostenlos im Apple App Store heruntergeladen werden. *af*

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.whitworth.manchester.ac.uk](http://www.whitworth.manchester.ac.uk)



Download  
Art Sense App



# WIE KONSERVIERT MAN AUSSTERBENDE GERÄUSCHE?

## WEB-TIPP: DAS ONLINE-MUSEUM CONSERVE THE SOUND

Jede Epoche bringt ihre eigenen Geräusche mit sich. In der heutigen Industriegesellschaft werden täglich neue Objekte erfunden. Immer schneller wird Altes durch Neues ersetzt. Die uns umgebende Klanglandschaft verändert sich stetig. Welche Bedeutung hat diese akustische Evolution der Dinge? Und wie lässt sich ein bewusster Umgang damit ermöglichen? Diesen Fragen stellen sich die jungen Diplom-Designer Daniel Chun und Jan Derksen aus Essen mit ihrem Online-Museum »Conserve the Sound«. Es geht ihnen um die Konservierung der menschlichen akustischen Welt und darum, unsere Wahrnehmung zu schärfen. Zudem wollen sie einen multimedialen Ort für eine generationsübergreifende Erinnerungskultur schaffen.

In ihrem digitalen Museum finden Besucherinnen und Besucher verschwindende und bereits verschwundene Geräusche aus dem täglichen Leben, kombiniert mit Fotos: vom Klackern der Urania-Schreibmaschine und dem Drehscheiben-Brummen eines Fernsprechtischapparats über das Klicken einer alten Handy-Tastatur bis zum Auslöser-Surren einer Polaroid-Kamera. Alle Sounds sind geordnet nach Jahrzehnten sowie nach technischen Errungenschaften, ob Automobil, Haartrockner oder Videorekorder. Zusätzlich bieten Interviews in Film- und Textform den tieferen Einstieg in die Thematik der Geräusch-Konservierung.

Wer das Museum von Chun und Derksen besucht, macht die Erfahrung, dass Sound eng an Erinnerungen geknüpft ist und jedes Geräusch eine individuelle Assoziation zutage bringt. Geschichte wird emotional und persönlich erlebbar.

Dieses Erinnerungs- und Aktivierungspotenzial nutzen die beiden Kommunikationsdesigner nun für ein neues Projekt und entwickeln eine Art Sound-Memory für Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Demenz. *jh*

**WEITERE INFORMATIONEN:** [www.conservethesound.de](http://www.conservethesound.de)



# ibkkubia

INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.  
KUBIA - KOMPETENZZENTRUM FÜR KULTUR  
UND BILDUNG IM ALTER

Küppelstein 34, D-42857 Remscheid

Fon +49(0)2191.794 295, Fax +49(0)2191.794 290

kubia@ibk-kultur.de

[www.ibk-kubia.de](http://www.ibk-kubia.de), [www.theatergold.de](http://www.theatergold.de)

[www.facebook.com/ibkkubia](https://www.facebook.com/ibkkubia)

V.i.S.P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke, Kim de Groote, Janine Hüscher, Helga Bergers/Redaktionsdepot

© Fotografien: Cover, S. 2, 10, 29, 39, 42: Contilia GmbH, Andreas und Andrea Werntges;  
U2: Ed Watts; S. 4, 5: Christian Herrmann; S. 6: Carmen Johann; S. 8, 9: Stephan Eichler;  
S. 14: Christiane Deliağa; S. 16, 18: Medienclub Leipziger Löwen; S. 20, 21: Sybille Kastner;  
S. 23, 24: MAD emergent art center; S. 31, 32: Astrid Vogelpohl; S. 36: Jan Schmolling;  
S. 37: Horst Krause (privat); S. 45: Chun und Derksen GbR

© Illustrationen: U2, S. 32, 37, 43, 44: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln

Druck: Druckhaus Süd, Köln

ISSN: 2193-6234

4. Jg., Heft 07/2014

© 2014 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume erscheint zweimal jährlich und kann gegen Versandgebühr bezogen werden.

Thema der Ausgabe 08/2015: Musik im Alter



Alle Ausgaben der Kulturräume  
zum Blättern

Gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen

